

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die nebengelegene Anzeigenliste 30 Pf. — Ausland 50 Pf.
Die viergespaltene Kasten- und Plakatliste 2 Pf. — Für Plakatverträge Sonderpreis
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Postversand M. 1.75 bezgl. M. 7.—

Nr. 102

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Einigung über die Friedens-Präliminarien.

Aus Paris wird gemeldet: Orlando, Lloyd George, Clemenceau und House haben eine Einigung über die Prinzipien des Friedensabkommens erzielt. Wenn Wilson, der immer noch das Zimmer nicht verlassen darf, sich gleichfalls damit einverstanden erklärt, so ist die Festlegung der Präliminarien nur noch eine Frage von Stunden. Der Generalsekretär der Friedenskonferenz ist zusammen mit verschiedenen anderen Delegierten wieder in Versailles angekommen, um dort die Räume, in denen das Friedensabkommen vorgelegt und unterzeichnet werden soll, in Ordnung zu bringen. Die Gemeindebehörden von Versailles treffen vorbereitende Maßnahmen für die Unterbringung der deutschen Bevollmächtigten. Es wurde eine Sonderbriefmarke hergestellt, die die Aufschrift: „Versailles, Congrès de la Paix“ trägt.

„New York Times“ schreiben: „Wilson ist entschlossen, seine eigenen Grundsätze hochzuhalten, denen alle anderen Nationen nur mit den Lippen dienen. Er will an den Waffenstillstandsbedingungen festhalten auf Grund deren die Verbündeten sich gegenüber Deutschland bereit erklärt haben, eine bestimmte Linie zu befolgen. Wilson verübt einigen seiner europäischen Bundesgenossen die Tendenz, auf der Konferenz die Waffenstillstandsbedingungen zu misshandeln und die vierzehn Punkte auf eine Weise, die nicht beabsichtigt war, auszulegen, lediglich, um besonderen eigennützigen Zielen zu dienen. Trotzdem glaubt man in Paris immer noch nicht, daß es zu der angebotenen Abreise kommt und daß alles Drohen sowohl der Amerikaner als der Italiener oder sonst irgend jemandes, die Konferenz vor dem Ende zu verlassen, doch nicht verwirklicht wird.“

Auch Lloyd George ist, wie es heißt, leicht erkrankt. Obgleich Wilsons Feinde auch in Amerika sein ganzes Auftreten lediglich als Bluff hinstellen wollen, kann es doch nicht bedeutungslos sein, daß dieser „Bluff“ durch offizielle Kanäle erfolgt und von neuem auf die Möglichkeit eines Appells Wilsons an die Welt hingewiesen wird. In dieser Veröffentlichung wurde ausgesprochen, daß Amerika der Welt ein Versprechen gegeben habe, das es halten müsse. Die außerordentliche Verwickeltheit der Verhandlungen geht daraus hervor, daß die Amerikaner ausdrücklich erklären, sie teilen nicht die von Frankreich und England geäußerte Meinung, daß in den entscheidenden Punkten der Schadenersatzfrage eine Einigung schon erreicht sei.

Der Sekretär Lloyd Georges erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Journal“, daß bereits eine vollkommene Verständigung in der Frage des Friedens mit Deutschland erreicht worden sei. Es sind nur noch Fragen zu erledigen, die die Grenzen des Rheins und Polens betreffen. Die Erledigung dieser Fragen wird in 2 bis 3 Tagen erfolgen. Die Delegierten Deutschlands werden in 2 bis 3 Wochen nach Versailles eingeladen werden. Der Sekretär fügte hinzu, daß Lloyd George von der geleisteten Arbeit befriedigt ist und die Ueberzeugung hat, daß das Werk der Konferenz dauerhaft sein werde. Die zahlreichen bestehenden Gefahren, insbesondere die des Bolschewismus, werden beseitigt werden.

Die Herren im französischen Senat scheinen mit der Lösung der Friedensfragen nicht einverstanden zu sein. Sie unterzeichneten eine Denkschrift, in der sie den Wunsch ausdrücken, die Friedenskonferenz möge einen Vertrag ausarbeiten, der des Sieges der Verbündeten entspreche und der Welt den gerechten Frieden sichere. Die Senatoren erwarten, daß von Deutschland Bezahlung der vollen Entschädigung und aller Schäden verlangt werden wird, um auf diese Weise eine Bestrafung der für den größten der Kriege, die die Geschichte kennt, verantwortlichen Urheber zu sichern.

Der „Temps“ meldet: Der Rat der Vier hielt 2 Sitzungen ab, in denen vor allem die Fragen des Saarbeckens, der Wiedergutmachung der Schäden und der Bezahlung der Entschädigungen geprüft wurden.

Eine Rede Brockdorff-Rausaus.

Wien, 11. April. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Weimar: In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung erklärte der Minister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rausaus: Der Friede steht vor der Tür: wir haben es mit einem harten und kalten Feind zu tun, dem gegenüber man nur die Waffe anwenden kann, daß wir uns auf die Grundlagen der Waffenstillstandsbedingungen stützen werden, mit denen wir uns Anfang November einverstanden erklärt haben. Die Art und Weise, wie die Angelegenheit Elzas-Lothringens behandelt werden wird, wird für den künftigen Frieden maßgebend sein. Dieses Land, das bisher Grund zur Zwietschur war, soll das Bindeglied zwischen den beiden großen Völkern werden, die in Zukunft mehr als bisher auf gute nachbarliche Verhältnisse angewiesen sein werden. Die schwere Krise im Osten ist einstweilen durch den Verzicht der Entente auf die Landung der Truppen Hallers in Danzig beigelegt. Zum Schluß gedachte der Minister der Frage Nord-Schleswigs und der Vorbereitungen zur Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland.

Die Frage des Saarbeckens gelöst?

Paris, 11. April. (P. A. T. Auspruch der Warschauer Station). Der „Temps“ schreibt: Das Recht der wirtschaftlichen Ausbeutung des Saarbeckens wurde Frankreich zur allem als Entschädigung für die französischen Gruben zuerkannt, die der Vernichtung anheimgefallen sind, und als Pfand für die Entschädigung, die Deutschland zu leisten hat. Neben dem Recht der Ausbeutung der Kohlengruben, wird Frankreich die volle administrative Verwaltung zuerkannt werden. Das Saarbecken wird gewissermaßen einen neutralen Staat bilden, nach dem Beispiel Luxemburgs, und wird mit den Deutschen in keinerlei politischer Verbindung stehen. Frankreich wird die Aufsicht führen. Dieser Plan wird auch von Lloyd George unterstützt.

Die Finanzsachverständigen haben die folgende Grundsätze in der Frage der Wiedergutmachung der Kriegsschäden angenommen: 1) Die volle Verantwortung Deutschlands für die Kriegsschäden ist festgestellt. 2) Die Deutschen werden einstweilen bestätigen, daß sie den Alliierten 150 Milliarden schulden. Diese Verpflichtung befreit sie jedoch nicht von der Bezahlung der später zu berechnenden Entschädigungen. 3) Deutschland wird im Jahre 1919 und im Jahre 1920 die Summe von 35 Milliarden in bar zahlen, und zwar in ausländischer Währung, in Rohstoffen usw. 4) Vom Jahre 1921 ab wird die interalliierte Kommission jedes Jahr die Höhe der Summe feststellen, die die Deutschen in den folgenden Jahren zahlen müssen. 5) Als Garantie für die Ausführung dieser Bestimmungen wird das linke Rheinufer besetzt.

Die Freistadt Danzig.

Rotterdam, 12. April. (P. A. T. Posener Funkpruch).

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erzählt aus London, daß die Danziger Frage bereits endgültig entschieden ist. Danzig wird nicht polnisch sondern eine Freistadt, wie Hamburg und andere Bundesstädte. Hieraus beschloß der Rat der Vier, in den Gebietsfragen an der Weichsel eine Abstimmung durchzuführen, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, selbst zu bestimmen, ob sie zu Polen oder zu Deutschland gehören will.

Berlin, 12. April. (P. A. T. Posener Funkpruch).

Scheidemann hielt in der Donnerstagssitzung in Weimar eine Rede, die er mit den Worten begann: Die wichtigsten innerpolitischen Ereignisse seit der Vertagung des Hauses haben ihren Abschluß gefunden. Die Verhandlungen in der Frage der Heimbeförderung der polnischen Truppen über Danzig erforderte schwerwiegende Beschlüsse, die unter anderen Bedingungen im Waffenstillstandsvertrag angenommen wurden,

aber es ist uns gelungen, unsere Gegner von dem Plane abzubringen, der die deutsche Provinz in höchstem Maße bedrohte.

In der polnischen Frage ergriff ferner der Zentrumsabgeordnete Pfeiffer das Wort. Er sagte unter anderem, daß man von Danzig, der Provinz Posen und Schlesiens eher sagen könne, daß sie deutsch sind, als von irgend welchen anderen Kreisen. Im Osten weite unklare eine englisch-amerikanische Untersuchungskommission. Sie war erlaubt über das, was sie sah, und äußerte sich dahin, daß in der Provinz Posen keine Rede von einer polnischen Kultur sein könne. So wie uns das Land auf dem linken Rheinufer teuer ist, ist uns auch die Provinz Posen teuer, die wir mit allen Mitteln zu erhalten wünschen.

Auch Minister Brockdorff-Rausaus betonte die polnische Frage. Im Osten durchleben wir eine schwere Krise, die allerdings zeitweilig beseitigt ist, da die Entente auf der Landung zwischen Truppen in Danzig nicht mehr besteht, aber ihre Ansprüche in aller Form aufrecht erhalten hat, so daß es der größten Wachsamkeit bedarf, damit die Forderung nicht wiederholt werde, die wir aus verschiedenen Gründen ablehnen mußten.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 11. April.

Galizische Front: Bei Lemberg heiderseitige lebhafteste Tätigkeit der Artillerie. Kleine Patrouillengefechte im Abschnitt Nizky Dolne und Chyrow. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

Polynische Front: Eine unserer Abteilungen verdrängte den Feind aus Kople, südlich des Styr, und zerstörte eine Brücke trotz starken Feuers ukrainischer Infanterie.

Litauisch-weißrussische Front: Ostlich der Szewawa heiderseitige Erleuchtungs-tätigkeit. Eine unserer berittenen Aufklärungs-abteilungen gelangte bis Gyszyel, von wo sie nach Erfüllung ihrer Aufgabe in ihre frühere Stellung zurückkehrte. Sonst gab es an der Front keine Geschehnisse.

In Vertretung des Generalstabschefs Haller, Oberst.

Der Posener Bericht.

Nördliche Front: Der gestrige Tag ist im allgemeinen ruhig verlaufen. Mittags bombardierte der Feind mit schweren Mörsern unsere Stellungen zwischen Sulaczow und Konalesk und abends unsere Stellungen nördlich von Podstolice. Am Nachmittag beschossen deutsche Posten aus Maschinengewehren und Gewehren Tarkowo und Dombrowka. Gegen Morgen wurde eine deutsche Patrouille bei Turze abgewiesen. An den anderen Abschnitten Ruhe.

Westliche Front: Den ganzen Tag über lebhafteste Tätigkeit deutscher Flieger. Nachts wurden zahlreiche Angriffe deutscher Patrouillen bei Sierakowo und Batum, Zielona Chojna, Sem-polno und Bobrowka abgewiesen. Gegen Mitternacht bewarf der Feind mit Mörsern das Waldchen bei Mieski Grojec. Im Abschnitt Kissa außer der üblichen Schießerei Ruhe.

Südliche Front: Im Abschnitt Krotoschin beschloß der Feind in der Nacht unsere Posten aus Maschinengewehren und Gewehren. Ein nächtlicher Angriff deutscher Patrouillen auf Kobyla Gura wurde abgewiesen. Im Abschnitt Partynowska wurde vormittags durch deutsche Artillerie beschossen. An der übrigen Front Ruhe.

Der Chef des Stabes.

Aus dem Sowjet-Rußland.

Russische Blätter melden aus Kiew: Es ist ein Dekret über die Bekämpfung der Spekulation erlassen worden, die in letzter Zeit in erschreckender Weise zugenommen hat. Danach werden alle Spekulant, die des Wunders überführt werden, sofort erschossen.

Die von General Judentich unternommene Expedition zur Befreiung Riga und Libau ist von Erfolg begleitet. Es haben sich bereits zahlreiche sowjetische Offiziere gemeldet, die in Judentichs Armee eintreten wollen.

Aus Nowotjersk wird gemeldet: Es wurde die Einberufung aller Offiziere, sowie der früher zurückgestellten Lehrer und Studenten für notwendig erachtet. Die Frage der Einziehung der Schüler der zwei oberen Mittelschulklassen wird der Entscheidung des Hetmans anheimgestellt. Der Kriegsrat der ukrainischen Republik hat einen Befehl zur Mobilisierung aller früheren Offiziere bis zu 45 Jahren erlassen. Die Offiziere, die Kommandostellen übernehmen wollen, müssen einen Kursus der Roten-Garde-Schule durchmachen.

Die „Times“ meldet aus Moskau, daß der ehemalige Oberkommandierende der gesamten russischen Streitkräfte, Kriegenko, wegen Beteiligung an einer gegenrevolutionären Bewegung zusammen mit 28 anderen Verschwörern im Krim erschossen worden sein soll.

Der Reichstag und seine Aufgaben.

Die Aufgaben einer verfassunggebenden Versammlung sollen und müssen in der Schaffung konstitutioneller Reichsgrundgesetze bestehen, in denen die Staats- und Regierungsform, alle die Reichsverwaltung betreffenden Gesetze, die Frage des Staatsoberhauptes, der Volksvertretung, des Wahlrechts, der Bürgerrechte usw. festgelegt werden. Hat die Konstituante diese Aufgaben erfüllt, so löst sie sich von selbst auf und überträgt ihre souveränen Rechte den von ihr geschaffenen staatlichen Organen. So ist es überall in Ländern, die zu neuem staatlichen Leben erwacht sind oder in denen sich eine Staatsumwälzung vollzogen hat.

Nach welchem Arbeitsprogramm richtet sich unser Reichstag? Seit seinem Zusammenritt sind bereits zwei Monate verflossen und er hat noch keine der konstitutionellen Gesetze in Angriff genommen, deren Schaffung das Vorrecht verfassunggebender Versammlungen ist. Er ist nichts anderes, als ein gewöhnliches Parlament. Man kann ihm aber auch keinen Vorwurf daraus machen, daß er seinen eigentlichen Zweck nicht erfüllt, denn es ist Sache der Regierung, ihm alle diejenigen Gesetzesentwürfe zugehen zu lassen, die von den Vertretern des Volkes zu Reichsgrundgesetzen erhoben werden müssen. Leider hat man noch nichts davon gehört, daß die Regierung dem Reichstag diesbezügliche Entwürfe unterbreitet hat; wäre dies geschehen, so hätte doch wohl niemand ein Geheimnis daraus gemacht, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Pläne der Regierung, nach denen ein Volk auf Jahre oder Jahrzehnte geleitet werden soll, vor diesem Volke verheimlicht werden müssen, im Gegenteil: wenn eine freie Kritik dieser Regierungsvorlagen einlegen kann, so ist auch die Gewähr dafür vorhanden, daß die Maßnahmen der Regierung ihrer wichtigen Bedeutung entsprechen.

Es ist, meint „Swob. Sl.“, anzunehmen, daß bei Eröffnung des Reichstags derartige Vorlagen noch nicht vorbereitet waren. Ungerührt wäre es aber auch hier, die Regierung zu beschuldigen. Wenn wir in Erwägung ziehen, daß die Einberufung des Reichstags drei Monate nach Aufhebung der Okkupation erfolgt ist, so wird man zugeben müssen, daß diese kurze Spanne Zeit nicht ausreichte, um die Vorarbeiten für die Reichsverfassung und alle anderen Entwürfe abzuschließen. Es war zunächst nötig, eine Verwaltungszentrale mit zahlreichen Zweigstellen zu schaffen und den neuen Verwaltungsapparat in Betrieb zu setzen, und vorläufige Bestimmungen für die verschiedenen Behörden auszuarbeiten. Das nahm viel Zeit in Anspruch und die wichtigsten Staatsfragen mußten in den Hintergrund geschoben werden.

Ein weiterer Grund wäre noch anzuführen: Ein Staat, der mehr als hundert Jahre kein selbständiges politisches Leben kannte, ist arm an geeigneten Kräften, die mit der gesetzgeberischen Arbeit gut vertraut wären. Wie dem auch sei: Die Aufgaben unseres Reichstages sind ernst und dulden keine Verzögerung, auch aus trübsamen Gründen nicht. Eine Reihe wichtiger Fragen harret ihrer Lösung, wie z. B. die Agrarfrage, die immer noch Gegenstand der Beratungen in den Kommissionsitzungen ist. Und das Volk wartet, und ist nahe daran, das Vertrauen zu seinen Vertretern zu verlieren, es genügt ihm.

nicht, daß lange Reden über diese oder jene Frage von sekundärer Bedeutung gehalten werden.

Auch die Deutschen unseres Landes warten mit Ungebuld auf die Lösung vieler ihrer Lebensinteressen beruhenden Fragen, und deshalb wäre nur dringend zu wünschen, daß zunächst die Regierung mit dem inneren Ausbau des zu neuem Leben erwachten Staates beginnt und die Vorkämpfer ihn nicht verzögern.

Wer regiert in Bayern?

Es ist nicht leicht, sich aus den knappen telegraphischen Meldungen ein Urteil über die gegenwärtige Lage in Bayern zu bilden. Es steht jedenfalls fest, daß dort drei Parteien die Regierungsgewalt ausüben wollen und sich blutig bekämpfen. Wer Sieger bleiben wird, ist noch nicht vorauszuweisen. Wir lassen die von der P. A. T. zugegangenen Meldungen in nachstehenden folgen:

München, 12. April. (P. A. T. Funkpruch der Posener Station). Gestern wurde der frühere Zentralrat gestürzt und ein neuer, aus 10 Kommunisten bestehender Rat gewählt. Der Umsturz nahm einen ruhigen Verlauf. Die Erregung ist jedoch ungeheuer und hat wohl bald blutige Unruhen zu erwarten. Bereits jetzt sind Gerüchte von Vorbereitungen zu einem Judenpogrom im Umlauf. München ist von der Zufuhr von Lebensmitteln vollkommen abgeschnitten. Auch der Verkehr nach München stockt. In der Nähe der Stadt stehen Freiwilligenkorps der früheren Regierung mit dem Kriegsminister Schnepfenhorst an der Spitze. Die Kommunisten verjagen die ganze Macht an sich zu reißen. Die Kämpfe können jeden Augenblick entbrennen. Zur Zeit führen die Kommunisten Verhandlungen mit dem Zentralrat und fordern den sofortigen Rücktritt der Mitglieder der früheren Regierung. In der vergangenen Nacht wurden zahlreiche Arbeiter und Soldaten bewaffnet. Die Kommunisten zwangen die Arbeiter zum Generalstreik. Der Bürgerkrieg wird unvermeidlich sein. Sogar unter den Kommunisten herrscht Chaos und Verwirrung.

München, 12. April. (P. A. T. Funkpruch der Posener Station). Hier weilt gegenwärtig der russische Volkswirt Lenin, der als Führer der Münchener Kommunisten die ganze Bewegung leitet. So entsteht die dritte Regierung Bayerns. Diese Regierung hat einen Aufruf an die Arbeiter erlassen mit der Aufforderung, sich der Roten Garde anzuschließen. Gestern wurde ein Revolutionstribunal eingesetzt. Gegen Abend wurden Flugblätter über das Ausbleiben von Lebensmitteln verteilt. Es herrscht große Hungersnot.

Berlin, 12. April. (P. A. T. Funkpruch der Posener Station). Das preussische Kabinett hat den folgenden Beschluß gefaßt: Die preussische Regierung erkennt, ebenso wie die württembergische und badische das Kabinett Hoffmann als die einzig rechtmäßige Regierung in Bayern an.

Würzburg von Regierungstruppen besetzt.

Berlin, 12. April. (P. A. T. Posener Funkpruch). In Bayern begann der Kampf zwischen den zwei Regierungen. Am 10. begann in Würzburg der Streik der Bürger und Beamten gegen die Sowjetrepublik. Am 11. April ergab sich die Stadt den Regierungstruppen.

Straßenkämpfe in Magdeburg.

Mittwoch früh sind die Regierungstruppen in Magdeburg eingerückt, selbstverständlich ausgerüstet mit leichten und schweren Maschinengewehren versehen. Von den Truppen wurden alle öffentlichen Gebäude besetzt und der Bahnhof gesichert. Die Regierungstruppen, das Landjägerkorps, stehen unter dem Befehl des Generals Märker, der das Kommando in Magdeburg übernommen hat. Der Belagerungszustand ist dahin verschärft worden, daß nach 7 Uhr abends niemand mehr auf der Straße sein darf. Es ist außerdem an allen Straßenecken die Aufforderung durch Zettelankleben ergangen: „Nicht stehen bleiben, sonst wird scharf geschossen!“ Der Domplatz ist von Regierungstruppen umfäumt. Die Versammlung der Streikenden konnte aber stattfinden. Es wurde erneut der Beschluß gefaßt, so lange im Ausstand zu verharren, bis Brandes freigelassen ist. Die Versammelten, wieder mehrere tausende, gingen rasch auseinander. Während der Reden der Führer konnten viele Ausrufe: „Geht uns Waffen!“ aus der Menge. Die Erregung ist bis zur Siedehitze gesteigert. Die Regierungstruppen haben die Hauptstraßen besetzt und schränken den wieder aufgenommenen Verkehr der Straßenbahn. Die Truppen haben bereits scharf geschossen. Ein Toter und zwei Verwundete liegen auf dem Breiten Wege. Es fanden Straßenkämpfe statt, wobei Blut floß. Es wurde versucht, das Gebäude der sozialistischen „Volkstimme“ zu stürmen, wobei sich ein lebhaftes Gefecht entspann. Von beiden Seiten wurden Handgranaten geworfen, wobei es einen Toten gab und mehrere Verwundete. Besonders lebhaft war die Schießerei an der Hauptpost. Vorher war es zu Kämpfen um die Zitadelle gekommen, die von regierungstreuen aktiven Unteroffizieren besetzt wurde. Die Aufrechter hatten auch hier einige Verwundete.

Lothales.

Lodz, den 13. April.

Sonntagsbetrachtung.

Palmsonntag.

Die Hohenpriester und Ältesten hielten einen Rat über Jesus, daß sie ihn töteten. Sie banden ihn, führten ihn hin und überantworteten ihn Pontius Pilatus. . . . Judas, als er sah, daß Jesus zum Tode verurteilt war, bereute seine Tat, brachte die Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten. . . . Sie sprachen: Was geht das uns an? Da siehst du zu. Er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon und erhängte sich. . . . für das Geld kauften die Hohenpriester einen Platz zum Begräbnis der Pilger. . . . Pilatus wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. . . . Matth. 27, 1-26.

Der heutige Sonntag heißt Palmsonntag und hat seinen Namen von dem Evangelio für diesen Sonntag, welches von dem Einzug Jesus in Jerusalem erzählt, wobei das begeisterte Volk Palmzweige auf den Weg streute. Jesus zieht in Jerusalem als König mitten unter seinem Volke ein, um als ein Dornengekrönter, von seinem eigenen Volke verstoßener König gekreuzigt zu werden. Der oben angeführte Text führt uns zum Charfreitagmorgen, dem größten Tage der Weltgeschichte, dem Tage der Verurteilung und Kreuzigung Jesu. Wir finden da viele Personen: Hohenpriester, Älteste, das Volk, Judas Ischariot, Pilatus. . . . Verschieden sind sie, und verschieden ist ihr Tun und Streben; und doch haben alle ein Ziel: die Schuld von sich fern zu halten, sich vor dem anklagenden Gewissen zu retten.

Die Ältesten und Hohenpriester schieben Pilatus vor. Er soll Jesus zum Tode verdammen. Sie, als Vertreter der Synagoge, müssen und wollen tolerant scheinen, sie verdammen niemand seiner Ueberzeugung wegen. Die weltliche Macht ist es, die die Kegergerichte einführt!

Da Pilatus ihren Wunsch nicht sofort erfüllt, faden sie sich hinter das Volk. Das Volk, die urteilslose Menge, die ebenso schnell für den Hofmann als auch für das „kreuzige, kreuzige“ zu haben ist, sie soll den Tod Jesu verlangen. Die Drahtzieher, die Hohenpriester und die Ältesten, können dabei die Hände in Unschuld waschen und sich darauf berufen, daß „des Volkes Stimme Gottes Stimme“ sei.

Und als endlich ein armer zerknirschter Sünder mit seinem Bekenntnis: „Ich habe Übel getan, daß ich unschuldig Blut verurteilt habe“ zu ihnen hilfesuchend kommt, da können sie mit einem scheinbaren Rechte antworten: Mensch, wir haben dich doch nicht gesucht; du bist doch aus freien Stücken zu uns gekommen; wir haben dich doch bezahlt; zwischen uns ist alles in Ordnung; deine Gewissenskrämpfe gehen uns doch nichts an; das ist doch deine Sache; das hättest du doch wissen müssen, daß Gott die Sünde nicht ungestraft läßt. . . . Und als Judas das Sündergeld von sich wirft, finden sie auch hierfür einen Rat: für das Blutgeld wird ein Platz zum Begräbnis der während des Festes in Jerusalem sterbenden fremden Pilger gekauft. Das gute, für die Gemeinde in Jerusalem dazu noch bequeme Werk, soll also die Schuld bedecken! . . . Vergleichen ist dieses Mähen, die Schuld los zu werden. Die Geschichte, Gott selbst hat gerichtet. Die Hohenpriester und Ältesten haben ihren König und Messias verraten, verkauft, gemordet. Die Ratsfäden lastet auf ihnen. Der Hohenpriesterstand verichwindet aus Israel zugleich mit den Opfern und der Vergebung der Sünden.

Und Judas? Wie sucht er sein Gewissen zu beschwichtigen? Dadurch daß er das Geld von sich wirft, daß er bei Menschen — den kalten, liebeleeren Egoisten — Trost und Hilfe sucht; daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet! . . . Armer Judas, so würdest du die Schuld nicht los; sie blieb und bleibt bis zum jüngsten Tage. Auch dein Tod hat deine Schuld nicht geführt!

Und Pilatus? Dieser stolze Römer der Kaiserzeit bietet eine klägliche Figur durch sein Schwanken zwischen Recht und Unrecht, zwischen Herrscherstolz und dem Buhlen um die Gunst der Menge. . . . Pilatus wäscht seine Hände und spricht: „Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten“. — Nützt ihm dieses Tun? Wird durch das Wasser die Sünde, werden die Blutsflecken entfernt? Wird durch ein lautes Beteuern: „Ich bin unschuldig“ . . . die Schuld abgetan? „Ach nein und abermal nein, die Schuld des Pilatus ist geblieben und wird auch in alle Ewigkeit bleiben.“

Der Weg, die Schuld loszuwerden ist ein anderer, als ihn die Hohenpriester, die Ältesten, Judas und Pilatus einschlagen. Der Weg ist: Aufrichtiges Erkennen und Bekennen der eigenen Schuld, und führt auf Golgatha, an das Kreuz Christi. Hier heißt es: „Durch seine Wunden sind wir geheilt. Er hat unsere Sünden getragen, gebüßt, vergeben.“ Gilt zu Jesu, lieber Vater, wenn du meine Schuld loswerden willst. Bei ihm ist die Vergebung und Er wird Israel erlösen von allen Sünden.“

Mieterschutz.

Der weitaus größte Teil des Publikums besteht aus Mietern. Nur gering ist die Zahl derjenigen, die in der Lage sind, das heutzutage allerdings vielfach auch nicht sonderlich angenehme Leben, eines Hausmonarchen zu führen. Immerhin pflegt im allgemeinen der Hausbesitzer sich der Klasse des wohlhabenden Bürgerstandes anzugliedern. Die Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel. Es berührt uns merkwürdig, wenn in unserer, auf die Ausgleichung der Gegensätze zwischen Arm und Reich abgestellten Zeit, diese der Zahl nach weit geringfügigere Gesellschaftsklasse, die im allgemeinen schon berufen erscheint, auf bequemere Weise ihren Lebensunterhalt zu erwerben, als die große Masse, Sonderrechte für sich in Anspruch nehmen will, die nicht nur aus allgemeinen Erwägungen heraus unsozial erscheinen, sondern sogar direkt gegen das Gesetz verstoßen.

Fast jeder Mieter in Lodz wird in den letzten Wochen von seinem Hauswirts eine notarielle Kündigung zum 1. Juli zugesandt erhalten haben. Eine große Anzahl von Mietern wird auch durch die Vorgehen eingeschüchtert, mit dem Hauswirt Verbindung gesucht und mit ihm einen neuen Vertrag abgeschlossen haben. Denn der Zweck der Kündigung liegt auf der Hand. Die Wohnungen sollen in ihrem Preise gesteigert werden. Damit ist eine Frage von solcher Wichtigkeit und so weitgehendem Interesse aufgeworfen worden, daß es sich lohnt, einige Minuten bei ihr zu verweilen.

Wir wollen uns einmal in die Rolle des Rechtsanwalts versetzen, zu dem einer von den in obiger Weise hart geplagten Mietern kommt, um Rat und Hilfe zu erbitten, — mit der einzigen Ausnahme, daß wir hinterher kein Honorar für uns in Anspruch nehmen wollen. Was werden wir also antworten? Zunächst werden wir dem Mieter erklären können, daß sich der Hausbesitzer die Freude der Kündigung und die Kosten des Notars ja schließlich zu seiner Belustigung so viel verschaffen kann, wie er gerne will. Aber nutzen tut es ihm nichts. Denn wir Bürger Polens sind in der erteilenden Lage, uns auf ein Gesetz zu berufen zu können, das den Schutz der Mieter in wahrhaft sozialer Weise in Angriff genommen hat. Dieses Gesetz vom 16. Januar 1919 besagt im Artikel 4 klipp und klar, daß der Hausbesitzer dem Mieter die Wohnung nicht kündigen kann. Dabei ist selbstverständlich zu ergänzen, daß die Kündigung lediglich zum Zwecke der Mietssteigerung ausgeschlossen sein soll. Alle anderen Fälle des Privatrechts, die infolge Schuld des Mieters (insbesondere Nichtzahlung der Miete, Verwüstung der Wohnung) den Hauswirt zur Kündigung berechtigen, bleiben aufrecht erhalten. Wegen der Kündigung kann also unser Klient beruhigt sein, die tut ihm nichts. Er wird nun aber auch noch wissen wollen, wieviel er denn nach dem eben erwähnten Gesetz zu zahlen verpflichtet ist. Hierüber gibt uns der Artikel 1 des Gesetzes Auskunft. Er legt die Mietszahlung vom Juni 1914 zu Grunde, wobei er den Rubel zum Kurse von Mt. 2.16 umrechnet und setzt außerdem für unsere Heimatstadt Lodz für 1-2 Zimmerwohnungen einen Nachschuß von 20%, für 3-4 Zimmerwohnungen einen Nachschuß von 10% fest, während für Wohnungen von 5 Zimmern an aufwärts, ein Preisnachschuß nicht gefordert werden kann. Dabei sind nach ausdrücklicher Gesetzesvorschrift, Alkoven, Vorzimmer und Küchen nicht als Zimmer mitzurechnen.

Von besonderer Wichtigkeit ist aber noch der Absatz 5 des Artikels 1 des Gesetzes vom 16. Januar 1919. Dieser besagt nämlich, daß auf keinen Fall eine höhere Miete gefordert werden kann, als sie für Dezember 1918 vereinbart war. Dies gilt auf alle solche Fälle, wo bereits die bisherige, während der Kriegsjahre vielfach übliche Art der unregelmäßigen Mietszahlung, oder der Mietszahlung mit nur einem niedrig bemessenen Prozentsatz, aufgegeben und ein neuer, den ruhigeren Zeiten entsprechender, Mietsvertrag abgeschlossen worden war. Hat dieser einen Mietszins enthalten, der höher war, als den obigen Grundzins entspricht, so muß er jetzt dementsprechend herabgesetzt werden. Betrag der Mietszins, nach dieser spätestens im Dezember 1918 getroffenen Vereinbarung weniger, als er nach obigen Grundzins zu betragen hätte, so bleibt es bei diesem niedrigeren Mietszins. Waren bis Dezember 1918 noch keine neue Vereinbarungen zustande gekommen, so gelten ohne weiteres die oben wiedergegebenen Gesetzesvorschriften.

Somit etwa den eben auseinandergelegten Bestimmungen zuwider der Mieter sich durch die Kündigung des Hauswirts hat erschrecken und zum Abschluß eines neuen Vertrages bestimmen lassen, schließt ihn Artikel 3 des Gesetzes, welcher für den Fall einer gerichtlichen Auseinandersetzung auf Verlangen des Mieters die Herabsetzung des Mietszinses auf die dem Gesetz entsprechende Norm verfügt. Also auch im Falle eines etwa überreicht bereits abgeschlossenen Vertrages, der etwa ungünstigeres für den Mieter festsetzt, als das Gesetz es zuläßt, braucht sich der Mieter nicht weiter darum zu kümmern. Er kann ruhig bei seiner Mietszahlung bleiben und es dem Wirt überlassen, zu klagen, wenn er es riskieren will. Vor Gericht kann der Mieter dann mit den oben angeführten Gründen auftreten und die Herabsetzung der Miete auf die gesetzliche Norm verlangen.

Wir hoffen, daß der Mieter unsere Sprechstunde nunmehr mit dem Gefühl der Zufriedenheit verlassen wird, voller Dank gegen den weisen Gesetzgeber, der in so musterhafter Weise die sozialen Interessen durchzusetzen verstanden und den Mieter gegen den Hausbesitzer geschützt hat.

Gelangottesdienst. Heute nachmittag 4 Uhr findet in der Baptisten-Kirche, Agoniasstraße 43, ein Gelangottesdienst statt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Spenden. Anstatt von Kränzen auf das Grab des Herrn Louis Albrecht spendete Herr Karl Schweifert zugunsten des St. Matthäi Kruppelheimes 30 Mk. und Herr W. Hannemann zugunsten armer Konfirmanden 50 Mk. Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen den werten Spendern. Pastor J. Dietrich.

Spenden. An Stelle eines Kränzes auf das Grab des heimgegangenen Herrn L. Albrecht spendete die Firma Karl Mogk Mt. 25. — für das Heim für obdachlose evangelische Kinder. Frau Fenselmann spendete 10 Mk. zugunsten armer Konfirmanden der St. Johannisgemeinde. Frau A. Jünier spendete als erstes Opfer für ein Freibett im Spital der Diakonissenanstalt 20 Mk. Allen freundlichen Gebern dankt und wünscht Gottes Segen. Pastor Payer.

Um die deutsche Unterrichtssprache in den Volksschulen. In Verbindung mit den vom Bezirkschulrat der Stadt Lodz erhaltenen Deklarationen, in denen der Wunsch geäußert wird, daß die deutschen städtischen Volksschulen besuchenden Kinder auch fernerhin in deutscher Sprache unterrichtet werden sollen, beschloß der Bezirkschulrat (Srednia 14) am 11. April d. J. bekanntzugeben, daß die bis zum 11. April eingereichten Deklarationen für ungültig erklärt wurden, weil sie den Bestimmungen des Beschlusses des Ministerrats über die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache (§§ 16 und 17) nicht entsprechen. Zum Zwecke der Erleichterung der Feststellung der Persönlichkeit der Deklaranten wird der Bezirkschulrat die Deklarationen der Väter, Mütter und Vormünder (§ 16) täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 1 bis 3 Uhr nachmittags entgegenzunehmen. Die Deklaranten haben beizubringen: einen Personalausweis (Paß mit Photographie), Geburtschein des Kindes, Vormünder, außerdem auch ein amtliches Schreiben über die Uebertragung der Vormundschaft. Der Termin zur Einreichung der Deklarationen läuft am 7. Mai um 3 Uhr nachmittags ab. Nach diesem Tage werden die Erklärungen nicht mehr entgegengenommen. Vordrucke der Deklarationen werden den Leitern der deutschen Schulen zugesandt werden.

Der Lodzer Sanitätszug. Zu Lodz traf der Sanitätszug „Lodz“, der aus 27 Waggons besteht, aus Warschau ein. Der Hilfsverein für den polnischen Soldaten ist daran gegangen, ihn auszustatten, um ihn möglichst schnell an die Front zu schicken.

Für die ehemaligen Kriegsgefangenen. Uns wird geschrieben: Durch den Verkauf der Abzeichen am 6. April zugunsten der früheren Kriegsgefangenen wurden 18 725,26 Mt., 53,71 Rubel und 169,58 Kronen gesammelt. Den Leitern und Schülern der Lehranstalten von Pruszyzna, Jasinia-Seligmann, Robert, des Gymnasiums in der Sieniewicjstr. 44, Schnellke und Verlach, sowie allen denen, die am Verkauf der Abzeichen teilgenommen oder dazu beigetragen haben, die Mittel für die früheren Kriegsgefangenen zu vergrößern, wird hiermit herzlich gedankt.

Persönliches. Der Magistrat beschloß die Leitung und Aufsicht über die Abteilung der Bücher der Lodzer ständigen Einwohnerkartei (städtische Adressabteilung) dem Juristen Pella zu übertragen.

Wohnungsamt. In die Kommission, die sich mit der Ausarbeitung des Entwurfs für das zu schaffende Wohnungsamt befassen soll, wurden vom Magistrat berufen: Vizepräsident Katerion, Zug. Schönfeld, Jurist Pella, die Schöffen Dr. Koziolekiewicz und Zug. Klocmann.

Schulbauten. Der Schulrat der Stadt Lodz beschloß das Geseh einer Gruppe von Vormündern und Schulleitern in dem nördlichen Stadtviertel zum Bau von Schulgebäuden in den Vorstädten Walut, Zubardz und Radogosz, beauftragend weiterzugeben. Vorher werden von den Nachsuchenden genaue Auskünfte über die städtischen Plätze in diesen Gegenden, die sich für den Bau der Schulgebäude eignen sollten, eingeholen sein.

Keine Schulprämien mehr. In einer der nächsten Sitzungen des Schulrats wird die Frage der Aufhebung der Verteilung von Schulprämien an fleißige Volksschüler besprochen werden.

Ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug. In der Nacht zum Donnerstag fand die Bahnwache 5 Km. hinter Giez die Schrauben der Eisenbahnschienen abgeschraubt. Der Schnellzug hatte vor kurzem die Strecke passiert. Augenblicklich wurden die Uebeltäter bei ihrer verbrecherischen Arbeit gestört, da sie sie nicht ganz beendet haben. In der Nähe des Tatories wurden, der „Sraz Polska“ zufolge, zwei verdächtige Personen verhaftet.

Beigelegter Zustand. Nach etwa zwei monatlichem Ausstand sind die Bürobeamten des jüdischen Wohltätigkeitsvereins wieder zur Arbeit geschritten.

Zwangsverwaltung. Auf Grund des 1. Art., Punkt 2 und Punkt 6 des Art. 2 des Dekrets vom 16. Dezember 1918 wird für das in Polen befindliche Vermögen der Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brünig in Höchst am Main in Bezug auf die „Moskauer Aktien-Gesellschaft der chemischen Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brünig“ eine Zwangsverwaltung eingesetzt. Zum staatlichen Verwalter dieses Vermögens ist Ingenieur R. Kopolowicz ernannt worden.

Flugblatt. Das Lodzer Bezirkskomitee der polnischen sozialistischen Partei hat ein Flugblatt herausgegeben, das sich gegen den Ausnahmezustand richtet.

Kampf mit Banditen.

**Ein Polizist erschossen, zwei verwundet.
Eine vorübergehende Frau verlegt.
2000 Mk. Belohnung für die Ergreifung
der Täter.**

Vorgestern abend bemerkten drei an der Ecke Sachodnia und Konstantinierstr. stehende Kriminalagenten zwei Banditen. Sie ließen sie stehen bleiben und durchsuchten sie. Plötzlich zog der eine einen Revolver hervor und begann zu schießen. Der Geheimpolizist Pasikowski wurde durch einen Schuß sofort getötet. Nun begann auch der zweite Bandit zu feuern. Da auch die Kriminalagenten von ihrer Waffe Gebrauch machten, entstand eine regelrechte Schießerei, bei der noch die Kriminalpolizisten Piotrowski, Schermer und Pawlikowski leicht verwundet wurden. Durch eine verirrte Kugel wurde Frau Pelka leicht verletzt. Den Banditen gelang es leider zu entkommen. Die sofort unternommene Verfolgung der Banditen verlief bisher ohne Ergebnis. Es wurden einige verdächtige Personen verhaftet.

Der Inspektor der Kriminalpolizei, Miesowicz, steht für die Ergreifung der Banditen eine Belohnung in der Höhe von 2000 Mk. aus.

Der heutige Sammeltag findet zugunsten der Kriegsverletzten statt.

Verhaftung der Schafwolle und Wollabfälle. Alle Vorräte an Schafwolle, gereinigte und ungereinigte, geschorene und ungeschorene, müssen angemeldet werden; daselbst gilt für alle Wollabfälle, die sich bei Händlern und Fabrikanten befinden. Mengen unter 10 kg brauchen nicht angemeldet werden.

Auf dem Kartoffelverkaufsplatz. Gestern um 8 Uhr früh versammelte sich in der Caterin-burkstraße 8, auf dem städtischen Kartoffelverkaufsplatz gegen 3000 Personen. Man drängte sich und stieß einander. Dabei kamen zu Schaden: die 30jährige M. Skurkajew (Kutniastr. 9), die 48jährige R. Marczak (Sofiastr. 4), J. Gajda (Marszalkastr. 51), der 16jährige St. Rasprzak (Spacerowajstr. 16) und R. Grünzweig (Ciemna-Strasse 29). Die erste Hilfe erteilte den Verletzten ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft; darauf wurden die schwerverletzten Personen in ein Hospital gebracht.

Bedencensur. Vorgehen brach in der Targowa-Strasse 12 in der Wohnung des Gottlieb Schepfer die Decke ein. Die 18jährige Bewohnerin des darüber liegenden Zimmers, Helena Jalewska stürzte in diese Wohnung hinab. Vor Schreck darüber bekam Frau Schepfer Krämpfe. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte die erste Hilfe.

Schüsse im Park. Vorgestern um 1 Uhr mittag bemerkten Polizisten im Sienkiewicypark eine verdächtige Person. Als der Mann auf Anruf nicht stehen blieb, sondern die Flucht ergriff, feuerte ein Polizist einen Schuß ab, durch den der Fliehende getroffen wurde. Nachdem ihm ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilt hatte, wurde er in das Hospital von Boznanski geschafft. Der Verwundete ist der 43jährige J. Michniewski.

Für arme Konfirmanden der St. Johannisgemeinde

gingen in der „Lodzzer Freien Presse“ ein: von Herrn Ernst Weber anstelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Louis Albrecht. Mk. 30.—
Besten Dank! Weitere Spenden nehmen wir für den genannten guten Zweck gern entgegen.

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, nach 3 Uhr wird der lustige und allgemein beliebte Schwan „Paul und Pauline“ zum letzten Male zu 5 Einheitspreisen gegeben. Abends 6 1/2 Uhr, findet die 8. Wiederholung der interessanten und erfolgreichen „Reise um die Erde, 2. Teil“ statt. Montag, abends 7 Uhr, geht das bekannte und packende Schauspiel „Alt-Heidelberg“ in vollständiger Neuinszenierung in Szene. Die Spielleitung hat Julius Wolfmann Schottelius. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Willie Schmitt, Leonine Widors, Martin Schottelius, Paul Schubert, Julius Wolfmann Schottelius, Heinz Großbach, Heinrich Neeb, Hans Heinz Schütz, August Böhrer, Julius Günther, Luise Schubert-Jungling, Gertrud Verdau. Dienstag, genau 4 Uhr nachmittags, geht als Sondervorstellung für die Auswärtigen „Reise um die Erde, 1. Teil“ in Szene. Kartenvorverkauf auf Sonntag vormittag.

Beethoven-Symphonie. Uns wird geschrieben: Heute nachmittag findet unter der Leitung des Dir. Dr. Schulz das 8. Konzert im Beethoven-Zyklus statt. Das Konzert wird eingeleitet durch eine literarische Konferenz Jag. G. Goldbergs. Als Solist tritt die junge Pianistin Ir. Regina Kaczor auf. Im Programm: 8. Symphonie und Klavierkonzert Nr. 1 C-dur. Karten sind an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

Kinotheater „Corio“. Mit einem prächtigen Film unter dem Titel „Wunderland“ ist das Märchen der Liebe wartet „Corio“ in dieser Woche auf. Schön ist der Titel, schön auch der Inhalt. In ihm erklingt das hohe Lied der Liebe in den herrlichsten Variationen. Die Fäden einer in Europa geschlossenen freien Verbindung laufen nach dem Vesper hinüber, um dort im Schloß eines türkischen Würdenträgers sich weiter anzuspinnen. Wohlige von Weib und Kind, duftende Gewänder mit schwellenden Polstern und Teppichen tun sich auf, darin herrliche Frauen in malerischer Paree: tracht sich langsam. Unter ihnen die bleiche Rose aus dem Norden, die ihren Geliebten endlich gefunden hat. Aber viel Herzenspein muß sie erleiden, ehe sie ihm wieder an die Brust werfen kann. Die Hauptrolle trägt die Filmdiva Fella Moja.

Bereine und Versammlungen.

Ev.-luth. Kirchengesangsverein „Boar“. Am Donnerstag, den 10. April, hielt der Verein im Saale der St. Marienkirche seine Monatsversammlung ab. Die Sitzung wurde um 8 Uhr abends von dem Vorsitzenden, Herrn Heinrich Kropf, eröffnet. Zunächst gelangten durch den Schriftführer, Herrn Emil Wagner, die Protokolle über die letzten Sitzungen zur Verlesung, worauf der Kassierer den Kassenbericht verlas. Durch Votum wurden folgende neue Mitglieder in den Verein aufgenommen: Hrl. Pawliska Moja, Bealun Nelli, die in der nächsten Monatsversammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Pastor Dietrich bestätigt werden. Gleichzeitig wurden auch die Mitbewerber begrüßt; es sind dies folgende Personen: Herren: Geisler Oskar, Frische Wilhelm, Damen: Hrl. Stedtel Ida und Frau Petrol Alma. Da einige Herrn zum Mitgliedsdienst ausgearbeitet wurden, wurden an ihre Stelle im Vermögenskomitee folgende Personen gewählt: Herren: Perle Wilhelm, Samter Alfons und Hrl. Plant Sofia und als Bücherführer Herr Begeat Alfons. Es wurde noch beschlossen, daß am 4. Mai ein Elternabend veranstaltet werden soll. Nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung um 10 1/2 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Gesangsverein „Meol“. Heute, Sonntag, nachmittag um 4 Uhr, findet im Vereinslokal Widzewskistraße 139 eine besondere Gesangsübung statt, zu welcher ein möglichst vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Gesellschaft für polnische Landeskunde. Im Montag, den 14. April, um 6 Uhr nachmittags findet eine Sitzung der Verwaltung der Lodzer Abteilung der Gesellschaft für Landeskunde statt. In der das Programm der Feier des 10-jährigen Bestehens der Abteilung besprochen werden soll. Die Feier wird am 4. Mai begangen werden unter Beteiligung von Abordnungen sämtlicher Abteilungen der Gesellschaft. Von der Zentralverwaltung in Warschau treffen ein der Vorsitzende, Herr Kulmke, der einen Vortrag „Ueber die Aufgaben der Landeskunde im vereinigten Polen“ halten wird, sowie der stellv. Vorsitzende A. Janowski.

Gingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Spenden zur Deckung der Unkosten

für die Einrichtung der neuen Krankenstation im Hause der Barmherzigkeit.

Es dürfte bereits allen lieben Glaubensgenossen bekannt sein, daß sich das Kuratorium des Hauses der Barmherzigkeit angesichts des bestehenden Platzmangels in den Spitälern entschlossen hat, eine neue Krankenstation in der Wohnung des verstorbenen Direktors der Diakonissenanstalt einzurichten. Die notwendigen Arbeiten sind bereits fertiggestellt, und am 1. März l. J. durften wir die neue Krankenstation den Kranken zur Verfügung stellen. Die durch Umbauten und Anschaffungen verursachten Unkosten sind zwar noch lange nicht gedeckt, da leider die in den hiesigen Zeitungen erscheinende Bitte um Spenden für diesen Zweck nur geringen Anklang bei den Glaubensgenossen gefunden hat. Jedoch darf ich heute mit Dank gegen Gott berichten, daß trotz der uns alle drückenden Not recht viele dennoch oder gerade darum es nicht unterlassen haben, ihr Scherflein auf den Altar der Nächstenliebe niederzulegen. Folgende Spenden sind zur Deckung der Unkosten eingegangen:

Herr N. 50 Mk. und zwei Betten, Herr Th. Wagner 500 Mk., Herr R. Kühmann 50 Mk., Herr N. 1. 500 Mk., Herr N. Römer 100 Mk., Herr A. 2. 100 Mk. Kollekte nach dem Installationsprotokoll in der Kapelle des Hauses der Barmherzigkeit 320 Mk., Herr N. 1. 100 Mk., Herr B. 10 Mk., Frau Damann 50 Mk., Frau Dr. A. Wiedemann 100 Mk., Herr Hugo Förster 103 Mk., Spende aus Dombrowa 27 Mk., Frau Siemionow 100 Mk., Herr J. Hoffman-Zajez 25 Mk., Hrl. K. Gummel aus Tomaszow durch Herrn Dr. K. als Dank für eine Operation 100 Mk., Herr Heinz Rybe 25 Mk., Herr R. Wahlmann 65 Mk., Frau Olga Grzel 25 Mk., Frau A. Sellen 30 Mk., Herr R. Trentler 30 Mk., Frau L. Dued-Krommel, Gemeinde Gostynin 25 Mk., Herr A. Zell 10 Mk., Herr N. 1. 5 Mk., Hrl. M. Modrow 10 Mk., Frau Egler u. a. Autowicz 5 Mk., die Herren J. u. K. Kurz-Stolow je 3 Mk., Herr Helm-Zajez 5 Mk., Hrl. W. v. Wedel 10 Mk., Herr R. Fischer 20 Mk., Herr S. Gule 10 Mk., die Herren A. u. K. Swidercz-Mladogozz 3 Mk., Herr A. Lewin-Autowicz 5 Mk., Herr D. Neumann-Alexandrow 20 Mk., Herr S. Biele 5 Mk., Herr W. Biele-Zajez 5 Mk., Herr S. Schulz 20 Mk., Herr S. Achter-Pogozienice, Gemeinde Belchatow 20 Mk., Herr M. Döring-Robidz, Gemeinde Alexandrow 7,50 Mk., Hrl. M. Wagner 22 Mk., die kleine Gili 15 Mk., Frau Reimelt 20 Mk., Frau S. Klefisch 10 Mk., Herr Pastor Wierzbicki-Sompolno 10 Mk., Frau P. Speidel-Starowa-Gura 10 Mk., Herr A. Binkowski-Starowa-Adamow 15 Mk., Frau Emma Red-Wola-Adamow 10 Mk., Frau E. Brandt-Kombien 5 Mk., Herr A. Egler-Autowicz, 15 Mk., Herr A. Mundt-Machow bei Wenzaga 5 Mk., Herr A. Proch 6 Mk., Hrl. A. Adam 3 Mk., Herr J. Salewski 15 Mk., aus den Büschen der Krankenstation 206,90 Mk. Spenden der Kranken, die das Werk aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben 941,30 Mk.

Für die obigen Spenden, die trotz der schweren Zeit, oft mit opferfreudigem Herzen und in der rechten Erkenntnis, daß gerade in schwerer Zeit es eines jeden Christen vornehmste Pflicht ist, überall da, wo es gilt, Not zu lindern, helfend einzugreifen, gegeben wurden, spreche ich allen edlen Spendern meinen herzlichsten Dank aus und wünsche allen Gottes reichsten Segen. Nur ein Beispiel möchte ich anführen, um zu zeigen, wie notwendig die Eröffnung der neuen Krankenstation war. Ein Kind kommt zu uns mit der Bitte, wir möchten doch die kranke Mutter aufnehmen. Es legt uns ein ärztliches Zeugnis vor, welches besagt, daß die Kranke gleich operiert werden muß, dem Kinde wurde aber der Beistand gegeben, daß vielleicht in 2 bis 3 Wochen in den Spitälern ein Platz frei werden konnte. Wie froh waren wir, daß wir gerade zu der Zeit die neue Krankenstation ihrer Bestimmung übergeben wollten! Und ich glaube, so mancher unserer Mitchristen wird sich mit uns freuen! Denke nur, deine Mutter wäre in ähnlicher Lage auf der Suche nach einem Platz! Ich wage es daher in Jesu Namen die Bitte an alle zu richten, unseres Hauses der Barmherzigkeit und der neuen

Krankenstation nicht zu vergessen. So manches Dankopfer sind wir dem Herrn schuldig; schüßend hat er uns durch die schwere Zeit bis hierher geleitet! Vergessen wir's doch nicht! Weitere Spenden nimmt stets mit herzlichstem Dank entgegen

Pastor Paker,
Rektor des Hauses der Barmherzigkeit.

Aus dem Reiche.

Warschau. Verhaftung von Kommunisten. Am Mittwoch abends und in der Nacht zum Donnerstag wurden in Warschau zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Bei ihnen wurden viele Agitationsaufrufe und belästigende Dokumente vorgefunden.

Unruhen. Vorgestern um 12 Uhr mittags wurden von einer am Warecki-Platz, Ecke Sioientotryskastr., versammelten Menge Arbeiter die Scheiben des Arbeitsvermittlungsbüros eingeschlagen. Durch die Kommunalpolizei wurde die Ruhe bald wieder hergestellt, ohne daß es zu größeren Zwischenfällen kam. Die Menge ließ sich zu dieser Zeit hinreißen, weil man die seit 5 Uhr morgens wartenden Arbeitslosen erst mittags mitteilte, daß an diesem Tage keine Einschreibungen vorgenommen würden.

Lublin. Die Pulverfabrik in die Luft geflogen. Vorgestern nachts um 3 Uhr 25 Minuten wurde die ganze Stadt durch einen ungeheuren Knall erschüttert. Wie es sich erwies, war die im südlichen Teil beim Elektrizitätswerk der Stadt gelegene Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Stadt entstand eine große Unruhe. Die Explosionskraft war so stark, daß an der Stelle, wo die Fabrik stand, eine ungeheure Vertiefung entstanden ist. Zwanzig Minuten darauf ertönte ein noch stärkerer Knall. Diesmal war das Munitionslager in die Luft geflogen. Beide Vertiefungen wurden mit Militärumstellt. Ein verdächtiger Mann in Zivilkleidung wurde festgenommen. Nach einer Stunde wurde eine zweite verdächtige Person verhaftet, bei der Dynamit vorgefunden wurde, das er nicht weit von der Explosionsstelle gefunden haben will. Der kommandierende Offizier behauptete, daß im Munitionslager überhaupt kein Dynamit gewesen war. Die Bevölkerung ist der Ansicht, daß diese Explosionen ein Werk der Kommunisten ist, die es selbst angezündet haben. Desgleichen wurde, nach der „Straż Polska“, festgestellt, daß die kommunistische Agitation bereits beim Militär Eintritt gefunden hat. Es wurden zwei Soldaten festgenommen, die die Kommunisten mit Waffen und Munition versorgten.

Die durch die Explosion verursachten Verluste sind sehr groß. In der ganzen Stadt sind Schäden angerichtet worden. So gibt es in ganz Lublin fast kein einziges Haus, in dem nicht Scheiben geplatzt wären. In der Krakaauer Vorstadt ist keine einzige Schaufensterscheibe ganz geblieben. Unter der Zivilbevölkerung sind keine Opfer zu beklagen. Ein Soldat wurde getötet, zwei schwer und vier leicht verwundet. Der vor einem der Lager auf Wache stehende Soldat wurde getötet. Die die Untersuchung leitenden Offiziere haben festgestellt, daß er nach der ersten Explosion auf jemand fünf Schüsse abgefeuert hatte. Augenscheinlich ist er erst bei den nächsten Explosionen ums Leben gekommen.

Nieszawa. Landwirtschaftlicher Generalfest. Am 11. April ist im Kreise Nieszawa ein landwirtschaftlicher Generalfest ausgetragen. Die Streikenden haben eine Reihe von wirtschaftlichen Forderungen gestellt.

Letzte Nachrichten.

General Henrys in Warschau.

Warschau, 12. April. (P. A. T.) Der französische General Henrys ist heute früh in Warschau eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof im Namen des Staatschefs vom General-Rodziejewicz, sowie vom Kriegsminister General Lesniewski dem Generalstabschef Oberst Haller und einer Offiziersdeputation empfangen. Auch der französische Gesandte war erschienen. Die französische Mission stieg im „Europaischen Hotel“ ab. Um 1 Uhr fand ein Empfang beim Staatschef statt, an den sich eine längere Konferenz schloß.

Der Kampf um Lemberg.

Warschau, 12. April. (P. A. T.) Dem heutigen Generalstabsbericht zufolge beschließen die Ukrainer weiterhin die Vorstädte und das Zentrum von Lemberg.

Die polnisch-tschechische Grenze.

Teschau, 12. April. (P. A. T.) Nachrichten aus Paris zufolge soll die polnisch-tschechische Grenze in Oberschlesien bereits endgültig festgelegt sein. Danach fallen einige Stamislauer Kreise sowie Ratibor an Polen.

100 000 Mark Kontribution.

Warschau, 12. April. General Listowski hat der jüdischen Bevölkerung von Pinsk eine Kontribution von 100 000 Mark auferlegt.

Deutschland will Oberschlesien verteidigen?

Posen, 12. April. (P. A. T.) Der „Dziennik Poznański“ bringt einen längeren Artikel, aus dem hervorgeht, daß Hindenburg Oberschlesien zu verteidigen beabsichtigt. Die Hüttenbeamten wollen in die Freiwilligenarmee eintreten, um gegen Polen zu kämpfen. Es verlautet, daß sämtliche Gruben bereits unterminiert seien. Die Deutschen ziehen Truppen zusammen.

Churchill für eine Verständigung mit Deutschland.

London, 12. April. (P. A. T.) Lord Churchill hielt in London eine Rede über den bevorstehenden Friedensschluß und sagte u. a.: Ich bin für einen Frieden mit Deutschland. Jetzt, wo der Feind geschlagen ist, finde ich, daß man mit ihm Frieden schließen müsse. Wie es im August 1914 unsere Pflicht war, den Deutschen den Krieg zu erklären, so ist es jetzt unsere Pflicht, mit ihnen Frieden zu schließen. Dies bedeutet jedoch noch nicht, daß wir mit ihnen in Freundschaft leben wollen. Sie müssen ihre Schuld büßen. Aber Lebensmittel und Rohstoffe müssen wir ihnen liefern, damit sich ihr Wirtschaftsleben hebe.

Aufhebung der Blockade?

Paris, 11. April. (P. A. T. Havas.) Der Oberste Wirtschaftsrat unter dem Vorsitz von Cecil nahm eine Entscheidung an, in der die Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen auf die Gefahr der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Europa gelenkt wird. Es wurde die Aufhebung der Blockade gegen Desterreich, Deutschland und das Adriatische Meer, die Ausnahme von Handelsbeziehungen mit Estland, Livland und Litauen, die Aufhebung der Beschränkungen betreffs des Handels mit Polen usw. beschlossen. Schließlich wurde die Notwendigkeit einer regelmäßigen Post- und Telegraphenverbindung mit den befreiten Ländern hervorgehoben und die Angelegenheit der Versorgung Italiens mit Kohle betrachtet.

Genf — der Sitz des Völkerbundes.

Paris, 12. April. (P. A. T.) „Le Journal“ meldet, daß die Kommission für den Völkerbund Genf als Versammlungsort der Völkerbündler ausersehen habe.

Die verzweifelte Lage in Rußland.

Paris, 12. April. (P. A. T.) Lenin hat in einer Rede, die er in Petersburg hielt, angegeben, daß die Lage in Rußland eine verzweifelte sei. Die Ukraine sei erobert worden, 30 Millionen Pud Getreide zu liefern, doch sei es zweifelhaft, ob die Hälfte geliefert werden würde. Die Bauern verweigern die Zustellung von Getreide.

Warschauer Börse.

	12. April	11. April
6% Oblig. der Stadt Warschau 1915/16	185.50—186.00	186—184.50
6% Obl. d. St. Warsch. 1917 auf 100	95	—
5% Obl. der Agrarbant auf 100	99	—
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	178.50—177.50—25	182.50—181.50
4% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	—00—176.50—25	180—179—178.50—00
5% Pfandbr. der St. Warschau auf 100	183.50—25—00	184.50—25—00
3000 und 1000	183.50—25—184	—
4 1/2% Pfandbr. der St. Warschau auf 100	173.50—00—	175
3000 und 1000	172.75—50	—
Zarentubel 100 und 500-er	111—110—75	108.50—109.75
	50—00—109.75	50—25—00
	—50—25	—
Dumartubel 1000-er	63.50—62.50—	60—58.50
	61.50	—
Dumartubel 250-er Kronen	44.80—70—60—	44.85—75—70
	50	65—55

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kriesche, Lodz.

Druck: „Lodzzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

Thalia-Theater

Sonntag, den 13. April 1919:

Nachmittags 3 Uhr.

5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1.50, 1.00, u. 50 Pf.

„Paul und Pauline“

Schwank in 3 Akten von Möller und Paulsk.

Abends 6 1/2 Uhr.

„Die Reise um die Erde II. Teil“

(Das Testament des Mr. Fogg.)

Montag, den 14. April 1919:

Abends 7 Uhr. Erkauführung.

5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pf.

„Alt-Heidelberg“

Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Mayer-Förster.

Dienstag, den 15. April 1919:

Nachmittags 4 Uhr.

„Die Reise um die Erde II. Teil“

(Das Testament des Mr. Fogg.)

Der Billetvorverkauf findet täglich statt, auch für Dienstag heute.

Ogłoszenie.

Targi przedświąteczne odbywać się będą na Wodnym i Zielonym Rynku od poniedziałku dnia 14 b. m. codziennie do Wielkiego Piątku, dnia 18-go b. m. włącznie.

Magistrat.

Konzertdirektion Alfred Strauch

Konzerthaus

Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. April 1919, abends 8.15 Uhr:

Zwei klassische Tanzabende

Persönliches Gastspiel

RITA

SACCHETTO

Weltberühmte klassische Tänzerin

Am Klavier: Mela Neuger-Felix (Kraut)

Programm des 1. Abends: Chopin: Die sterbende Braut. Moszkowski: Valse brillante. Bizet: H. Hapodis. Gilel: Erinnerung an Moszkowski. Serenade. Paderewski: Menuetto. Rubinstein: Torreador et andalous. Moszkowski: Caprice espagnole. Bizet: Tarentella. Bizet: Orientale.

Jeder Abend enthält neues Programm. Sämtliche Kostüme sind von Rita Sacchetto komponiert und in eigenen Werkstätten angefertigt.

Karten v. M. 3.— an der Kasse die Bibliothek von Mfr. Strauch, Ogólna 12.

Artykuł Konsumcyjny.

Poszukiwani są składnicy z odpowiednim kapitałem dla okręgowego zbycia znanej wody mineralnej (znakomitej również jako woda stołowa). Zgłoszenia przyjmuje: Mineralbrunnenversendung Bärn — Andersdorf, Staatsbahnlinie Olmütz-Jägerndorf (Sudeten.)

Theater URANIA

Auftreten des ganzen neuengagierten künstlerischen Personals.

Humor, Satire
Gesang, Tanz.

Große Attraktion! Nur kurze Zeit!

Geheimnisse der Wissenschaft!

Auftreten des berühmten europäischen Künstlers, von dem die ganze ausländische Presse über die Entdeckung des Lebens jenseits des Grabes des Lobes voll war, des bekannten Mr. Adson mit seiner Partnerin Mlle Antoinette, die Nachahmer der indischen Geheimnisse der Brahminen. Die Faksimile enthält die ganze chirurgische Medizin unter Anwendung von Hypnotismus, Magnetismus, Spiritismus und spiritistischer Experimente, zu denen die Herren Doktoren, Chirurgen und Studenten der Medizin eingeladen werden.

Tafirs

Gesangbücher

Konfirmations-Karten und Konfirmations-Geschenke empfiehlt

das Schreibmaterialien- und Bildergeschäft

H. T. Kunert & Co.

Lodz, Zawadzka-Straße Nr. 1.

Lodzer Freie Presse

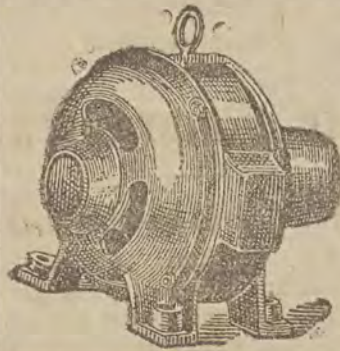
erscheint 7 Mal wöchentlich

Rasche Berichterstattung und Nachrichten-Uebersmittlung

Wertvolle Auflage über Politik, Handel und lokale Ereignisse

Wirkungsvolle Anzeigen infolge guter technischer Ausführung, Anordnung u. klarer Verbreitung im kaufkräftigen Publikum

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle
Petrikauer Strasse Nr. 86.



Elektrotechnische Werkstatt

Eduard Kummer, Lodz

Pusta-Straße Nr. 7 :: Telephon Nr. 1964

Spezialität: Reparaturen von Dynamomaschinen und Elektromotoren. Anfertigung von Kollektoren aller Systeme. Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungs- und Kraft-Übertragungsanlagen. Lager von Elektromotoren und Materialien für elektrotechnische Zwecke.

Billige Schuhe für den Sommer

in verschiedenen Ausführungen liefert

Pabianicer Reform-Schuhfabrik

Verkaufsstelle: I. Petrikauer Straße Nr. 102.
II. Petrikauer Straße Nr. 7.
III. Petrikauer Straße Nr. 294.
IV. Widzewska-Straße Nr. 120, Ecke Główna-Str.

Markthändlern und Beschäftigungslosen

bietet sich Gelegenheit vor den Feiertagen lohnenden Verdienst zu erhalten

durch Vertrieb leichtverkäuflichen häuslichen Bedarfsartikels.

Betriebskapital nur 20 Mark.

Zu erfragen: Wulzkaufstr. 91, Bohn. 40, von 1—3 Uhr nachm.

Osternheiten!

Osterearten, Konfirmationsprüche in großer Auswahl. Groß- und Klein-Verkauf. Buchhandlung H. Biedersmidt, Przejazd-Straße 1.

Luchfabrikanten!

Holländer, viele Jahre als technischer Leiter und Fabrik tätig, leitet die Stellung. Verleiht hat die ganze Fabrikation von Schmutzwäsche oder Wäsche an bis zum fertigen Stück vorgefertigt. Geht. Offerten unter „Fachmann“ an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Tüchtiger junger Mann,

intelligent, geschäftlich erfahren, sucht Beschäftigung als Hausverwalter (mit dem Wiederverkauf von Kaffee, Kaffeebohnen, Buchhaltergehälter oder dergl. auch stundenweise, hier oder auch auswärts. Geht. Offerten unter „Hausverwalter“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Perfekter Buchhalter

für einen größeren Betrieb in der Provinz gesucht. Bewerber muß die deutsche und polnische Sprache vollkommen beherrschen und mindestens eine klassische Schulbildung aufweisen. Offerten unter „Größerer Betrieb“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine tüchtige Verkäuferin

für ein Delikatessengeschäft per sofort gesucht. Personen welche schon in solchen Geschäften tätig waren, werden bevorzugt. Offerten unter „M. T.“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

Heirat!

Intell. Herr, Anfang 30, besitzt 20.000 Mark Vermögen, wünscht die Bekanntschaft einer energischen Dame, die etwas Kapital besitzt und nicht über 30 Jahre zählt, zwecks Heirat. Discretion Ehrenfache. Geht. Off. unter „Glad“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

Großer Feiertags Ausverkauf

in Herren- und Damen-Gefäßen zu billigen Preisen empfiehlt. H. Förster, Petrikauer 45.

20.000—30.000 Mk. oder 30.000—50.000 Mk.

auf 1. Hypoth. zu leihen gesucht, auf ein Objekt von 250.000 Mk. im Centre der Stadt. Off. unter „M. B. 100“ an die Exped. d. Blattes.

Zu kaufen gesucht,

für eine Konditorei: Eisbrenn, 10 eiserne Tische mit Steinplatten, Eisbänken. Off. Angebote unter „Konditorei“ an die Exped. d. Blattes.

Gasuhr

für 20 Kammern sucht May Schön, Petrikauer 121.

Möbel

aus Eß- u. Schlafzimmer, Salon und Kabinett, moderner Stil, ganz oder teilweise billig zu verkaufen. Karola 8 W. 14 (alte Offiziers-1. Etage).

Klassiker und Lexika

in der deutschen und polnischen Sprache laufe ich und zahle gute Preise. Buchhandlung Petrikauer Str. Nr. 6 (im Hof).

Zu verkaufen

2 Morgen Land nebst den dazu gehörigen Wirtschafts-Gebäuden. Zu erfragen: Srednia Nr. 163 beim Wirt.

Möbel-Privatverkauf, preiswert:

1 eigene (braune) Speise-, (helle) Schlafkammer u. 1 weiße Küche — Einrichtung, 1 Salon-Polstergarnitur u. 1 lang. schw. Spiegel, neues schwarzes Piano, 1 neuer Dreß- u. 1 neuer Schrank, 1 neuer hellbrauner Herren-Schreibtisch u. Stuhl, 1 Verlehnmaschine, gr. Grammophon, Schaufelwege, gr. Teppiche und Portieren im besten Zustande und andere Haushaltsgegenstände. Besicht. 3—5 Uhr, Buchhandlung H. Arzt, Alte Jarzewska 36.

Briefmarken!

mit Unfdruck General-Gouverneur. Warschau, werden gekauft. Długastraße 103, 28. 11.

Schlosser

mit sämtlichen Reparaturen auch mit Automobilen und Fahrrädern vertraut, sucht Beschäftigung, Vertretung oder Reiseposten. 1158 M. Romann, Targowicza 56.

Lehrling

für ein Friseur-Geschäft sucht. Alte Jarzewska 62.

Ein Kolonial-Laden

sofort zu kaufen gesucht. Geht. Offerten unter „Laden“ an die Exped. d. Bl. zu richten.

Pianino

schwarz, fast neu, herrlicher Ton, sofort zu verkaufen. Jafonna-Straße Nr. 21, W. 14.

Möbel

2 Betten, 2 Schränke, ein Ausziehtisch u. Stuhl (in Eiche), zu verkaufen. Szwarc Str. 25 bei der Alzowiska.

Polizeihund

9 Monate alt, zu verkaufen. Widzewska 122, W. 10.

Rammer

Belgische Riesen, eisengrau, sowie gelbe und Dunkel-Elber, belgische, Notizen-Straße Nr. 21, bei A. Koeslich.

Gartenwohnung

schön sonnig, 5 oder 8 Zimmer und Küche auch für Verein. Schule oder Büro geeignet m. el. Bel., Balken, Veranda u. Gartenverteilung v. 1. Juli zu vermieten. Alzowiska 163, zu besichtigen b. 8—9 Uhr u. v. 3—4 Uhr nachm.

Ein kleiner weißer Pudel

ist entlaufen. Es wird gebeten denselben gegen Belohnung abzugeben. Petrikauer 175 im Glasgeschäft.

Am 9. April 1919, um 9 Uhr

abends 9 Uhr auf der Tram vom Kalischer Bahnhof zwei russische Dramenloste, Nr. 8488 Nr. 13 vom Jahre 1886 und Nr. 4539 Nr. 24 der Moskauerzeitung geflohen worden. Bei Anfall derselben wird gewarnt. 1148 Seminarleiter V. Wolff.

Vollständige Ausbildung

zum perfekten Buchhalter zur perfekten Buchhalterin

Privat-Handelschule

von Frau Minna Buchholtz,

Przejazdstrasse Nr. 20, II.

Lehrgegenstände: Doppelte Buchführung, Handelsrechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben.

Jetzt beginnen neue Kurse für

Polnische Stenographie

in vereinfachter, leicht faßlicher Methode.

Frau Minna Buchholtz,

Privat-Handels-Schule,

Przejazdstr. 20.

Drogerie

Arno Dietel

Petrikauer Straße 157,

Geschäftszeit von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Sonntags geschlossen.

383

Moderne Fensterausstellungsreklame-

Zeichnungen, sowie Preistafeln

empfiehlt die langjährig bestehende Stempelstempel

P. H. Stift, Petrikauer Strasse 66.

379

Fenster = Glas

ROH- und DRAHT-GLAS

für Dach-Verglasungen usw.

T. HANELT, Baumaterialien und Bauglas,

Pusta-Straße 17.

435

Hauschilder

in feinsten Ausführung zu Konkurrenz-Preisen liefert

D. Stange, Petrikauer Strasse 83.

380

Büro-Möbel, Kassaschrank,

Aufzug und Wasser-Leitern, diverse Wasser-

utensilien, Gasuhr sowie photogr. Apparat

zu verkaufen

Główna-Straße 2, bis 10 Uhr morgens.

385

Zu verkaufen:

Büro-Einrichtung, zwei Kassenschänke, Laden-

tische, Regale und verschiedene andere Warenutensilien.

Mawrot-Straße Nr. 15, Bohn. 7 von 9—12 Uhr vorm.

378

Zu kaufen gesucht!

Für die beiden neu eröffnenden Schulen in Konstantinow

werden gebrauchte Schulbänke zu kaufen gesucht.

Geht. Angebote an die Exped. d. Blattes erbeten.

358

Als Schrift über Idee des nor sein Staatsg tigen b herigen in Was sich nent auf besserung lich auch n der berüh Vermittlic alter der perialistis neuen We Trostis j nrichtung d und S ch n Welt einer der Völke l u n g s f haßerjäl die Bahn nster des Caffes rade in die Menjscheit für ein Ged Theorie. gehabi hätt ichon dam Wirklichkeit nahe, daß d ichen Erfr mächtigeren hätten sein Herwürfnis lösen Verni keit. Was gar ganze treibt, ist n Begeisterung selbsttätiges erhaltung. Güter, eine gumpfen ein gehört zu ein Mensch in die Schö Mitwelt kein können und Leben ist leb Person l Gerade den Wert fehlt sich u und Necht, nachzugeben. Wir wissen a in t e r n a t bei einem A lten und I daß sich dies bildet, seine n heimatischen der übrigen friedenheit d regem Hande halmiffen u Leistungen e Daß es wiß der He

Der Tag i gekleidete M Händen eilen von einem v scheinen. In Evangelium lesen.

Palmsonn von Oitern, d sonntag den stürmischen u geworden. O jarbe schon v violettblauen aus modrigem gterigen Aug die zarten w Reichen schm herben Wald. seine Jubelhy mende Luft u diesen Tagen herastommt.

Einem Ab finden wir au zwischen den m mühselig das Fint häuslich den Nikolaipa sei's geflagt, n auch viele a phonicordeste und Gefänge dem Chor erst

Ja wollte habe eine Hm Da find die H schuls, die doch

Lenins Experiment.

Als Karl Marx im Jahre 1845 seine Streitschrift über „Die Idee des Kommunismus als die Idee des neuen Weltzustandes“ schrieb, wird ihm vor seinem geistigen Auge wohl ein anderes Staatsgebilde vorgelebt haben als die derzeitigen bolschewistischen Republiken samt ihrer bisherigen mehr als traurigen Entwicklungsgeschichte. Was sich gegenwärtig auf unserem alten Kontinent auf dem Gebiete der „Veredelung und Verbesserung“ der Menschheit vollzieht, kann unmöglich auch nur annähernd als ein positives Ergebnis der berühmten Marxschen Theorie gelten, deren Verwirklichung und Befolgung in unserem Zeitalter der wahnwitzigsten kapitalistischen und imperialistischen Ueberhebungen in der alten und neuen Welt kaum denkbar ist, es sei denn, daß Trozkis jüngster Aufruf zur rücksichtslosen Vernichtung der alten Weltordnung durch Feuer und Schwert in der ganzen zivilisierten Welt einen begeisterten Wiederhall und den Willen der Völker dazu findet, den letzten Verzweiflungsschritt zu tun und sich vom Alten haßerfüllt abzuwenden, um einer dunklen Zukunft die Bahn zu ebnen.

Unser Zeitalter, das im Zeichen des Mordes, des Hasses und der Unduldsamkeit steht und gerade in dieser Beziehung in der Geschichte der Menschheit seinesgleichen sucht, ist keine Gewähr für ein Gedeihen der gewiß großartigen Marxschen Theorie. Vielleicht, daß Karl Marx mehr Glück gehabt hätte zu seinen Zeiten, wenn es ihm schon damals gelungen wäre, seine Theorien in Wirklichkeit umzusetzen. Es liegt die Annahme nahe, daß die wirtschaftspolitischen und soziologischen Erscheinungen seiner Zeit bei einem mächtigeren Anstoß ein günstigeres Unterpfand hätten sein müssen als die heutige Welt in ihrem Zermürben mit sich selbst, in ihrem erbarmungslosen Vernichtungswillen, in ihrer Unverwundbarkeit. Was heute den Einzelnen, ja Gruppen oder gar ganze Staaten in das Lager des Gegners treibt, ist nicht immer das glühende Feuer der Begeisterung und Ueberzeugung, es ist zumeist ein selbsttätiges Empfinden, der Trieb der Selbsterhaltung. Ein asketischer Verzicht auf irdische Güter, eine rücksichtslose Selbstverleugung zu Gunsten einer Menschheitsidee aus Idealismus gehört zu den Seltenheiten, und wenn heutzutage ein Mensch aus solcher Art Idealismus sein Leben in die Schanze schlägt, so leistet er damit seiner Mitwelt keinen Dienst. Nur reale Lebensformen konnten und können sich behaupten und nur das Leben ist lebenswert, in welchem der Wert der Persönlichkeit feststeht.

Gerade die Gegenwart fettet sich so sehr an den Wert eines jeden Einzelnen. Jedermann selbst nach Ruhe und Ordnung, nach Gesetz und Recht, nach der Möglichkeit, seinem Berufe nachzugehen, um das tägliche Brot zu verdienen. Wir wissen aber, daß dies nur bei geregelter internationaler Handelsverkehr, bei einem Güterausgleich zwischen der Alten und Neuen Welt denkbar ist, nicht aber, daß sich dieser oder jener europäische Staat einbildet, seine wirtschaftlichen Bedürfnisse aus eigenen heimatischen Quellen befriedigen und sich von der übrigen Welt absondern zu können. Die Zufriedenheit der Völker ist also zu erwarten bei regem Handel und Wandel, bei geordneten Verhältnissen unter Würdigung der Fähigkeiten und Leistungen eines jeden Einzelnen.

Daß es nun bald dazu kommen möge, ist gewiß der Herzenswunsch Aller. Und diejenigen,

die da meinen, auf der Hut gegen anarchistischen und bolschewistischen Einzug zu sein, haben die Aufgabe, dem unzufriedenen Volke das zu geben, was ihm gebührt. In ihren Händen ruht noch die Würde der Menschheit. Wehe, wenn sie an der Sehnacht von Hundertmillionen achtlos vorbeigehen!

in Rußland, kann also Lenin selbst nicht behaupten. Er, der geistige Führer des russischen Bolschewismus, vertraut nach wie vor seinem Stern, er lebt dem Zufall und nur die Verzweiflung der Völker vermehrt seinen Anhang. Die bolschewistische Flut, die sich neuerdings über die weite ungarische Ebene ergoß und inner-

sammenbrach. Dürster war die Zeit, da das Hinterland infolge Absonderung der südlichen Kornkammer am Hungertuche nagte. Die Verzweiflung des Russenvolkes gleich einer stillen Resignation und keinerlei ernste Gegenströmungen hemmten den Siegeslauf Lenins und Trozkis. Seit Neujahr 1918, also seit über einem Jahr, datiert die „produktive“ Wirtschaft der Sowjetregierung, die, abgeschlossen vom Festland und Meer, aus eigenen Kräften und Mitteln sich ihr Dasein zimmern mußte. Und diese ungewollte Isolierung von aller äußeren Kulturwelt, ferner der stille Widerstand des gesamten Mittelstandes und der linken und rechten Sozialrevolutionäre, die mit ihren geistigen Führern Kerensti und Martow das Feld räumen mußten, die Verkehrsschwierigkeiten auf den Eisenbahnen, deren rollendes Material durch die kolossalen Verluste im Kriege zur Bewältigung des Passagier- und Warenverkehrs nicht ausreichte, die Unbildung und Kopfschmerz der Beamten, die Hilflosigkeit der Zentralregierung in der Verpflegungs-, Heizungs- und Arbeitsfrage, das feindselige Verhalten der Intelligenz gegenüber der neuen Staatsform, — dies alles sind Erscheinungen und Tatsachen, die im kommunistischen Fahrwasser nach menschlichem Ermessen nicht aus der Welt geschafft werden können oder auch nicht einmal annähernd eine Gesundung der Lebensbedingungen in Rußland auf kommunistischer Grundlage in absehbarer Zeit erhoffen lassen.

Was sich gegenwärtig in Rußland abspielt, soll nach Lenins Ausführungen ein Experiment sein und niemand kennt das Ergebnis. Trüb ist also der Ausblick und die Zeit soll die Lehrmeisterin für die jeglichen Weltverbesserungsbedenken sein. Unser Zeitalter und wir, seine Genossen, sollen demnach Augenzeugen einer radikalen Weltumwälzung sein, wir wissen aber nicht, wie und wann wir seelisch geklärt und wieder vollen Glaubens an uns und die Zukunft der Menschheit aus diesem Chaos herauskommen werden. Wenn Lenin selbst vor einem Jahre sich in ungewisser Weise über das Ungeheuer seines Experiments äußerte, so geben die neuesten Nachrichten aus dem Bolschewistenlande den besten Anhalt zu der Annahme, daß die Menschheit ihr Heil in dem russischen Bolschewismus nicht finden wird.

Wenn wir einen unparteiischen Heimkehrer über die Zustände in Moskau oder im übrigen Rußland befragen, so erhalten wir zunächst die stereotypen Antworten: Hunger, fabelhafte Teuerung, Arbeitslosigkeit, Erwerbsunmöglichkeit, Terrorismus und ähnliche Dinge. Die Bürger Rußlands sind in 3 Kategorien eingeteilt. Zur ersten Kategorie gehören die im Dienste der bolschewistischen Handels- und Industrie-Unternehmungen stehenden physischen Schwerarbeiter, zur zweiten die noch nicht beschäftigten Schwerarbeiter, ferner die Kopfarbeiter, Beamten, Studenten usw., zur dritten die Bourgeoisie. Unsere nachfolgenden Darstellungen beziehen sich auf das allerbärmliche Moskau, dem Hauptsitz der bolschewistischen Regierung. Die Rationen und Lebensmittel sind entsprechend der sozialen Stellung der Kommunisten eingeteilt. So hat die erste Kategorie im Monat Anspruch auf 15 Pfund Schwarzbrot, 1 1/2 Pflinge, 1 1/2 Pfund Pflanzenöl und 1/4 Pfund Zuckererzatz, Fettfisch gibt es im Kartensystem nicht. Ein Pfund Schwarzbrot kostet im letzten 1 Rubel 16 Kop. Für die Verdaulichkeit dieses Brotes, welches aus einer Mischung von Gerste, Erbsen, Strohhalmen und Sand besteht, gehört gewiß ein ungewöhnlich starker Magen. Die zweite Kategorie erhält im Monat 11 1/4 Pfund Schwarzbrot, die dritte 7 1/2 Pfund, ferner

den Rüden, damit man nicht faul werde und keine Kreuzschmerzen bekomme.

Der Landmann schaut am Palmsonntag eifrig nach dem Wetter aus, um danach die Fruchtbarkeit oder Sterilität seines Acker in diesem Jahre festzustellen. Eine alte Bauernregel lautet: Ist Palmsonntag hell und klar, gibt's ein gut und fruchtbar Jahr.

So möge denn der heutige Sonntag dem Bauern ein gutes Jahr verkünden!

Aphorismen.

Von G. Landt-Lodz.

Der blinde Egoismus steht nicht da, wo das hohe seines Mitmenschen; er steht ständig auf dessen Schattenseiten mit Uebertreibung hin.

Uebertreibung hat positiven Wert, wenn sie erzieherisch wirkt und zu Humorec anregt; aber oftmals ist sie ein Zeichen der Oberflächlichkeit.

Der Charakter wird oft als von oberflächlichen Dingen genannt.

Der Gebildete ist nicht als eingebildet.

Es ist keine Einbildung, wenn sich jemand seiner Vorzüge bewußt ist; das ist Selbsterkenntnis.

Jedem ist menschlich; ihn nicht erkennen können — ist manchmal Stumpfheit.

Wer über andere herrscht, wird am meisten verachtet; wer andere herrscht, wird am meisten verachtet.

Palmsonntag

Jubelruf und Psalmenklänge!
Durch der Gassen Festgepränge
Wälzt sich wogendes Gedränge.

Und in seines Volkes Mitten,
Huldboll laufend seinen Bitten,
Kommt der Herr einhergeritten —

Hosianna! Heil und Segen!
Also tönt's auf allen Wegen
Ihm, dem Menschensohn, entgegen —

Kinder rufens, Männer, Greise,
Rufens bis die frohe Weise
Klingt bis in die fernsten Kreise.

Doch des Meisters Lippen schweigen
Die sich jauchzend vor ihm neigen,
Blickt er an so ernst, so eigen. —

Wahst Du, was sein Herz durchschauert?
Ach, der Hochgelobte trauert,
Weil er weiß, wer ihn umlauert.

Die ihn heute jubelnd grüßen,
Als den Auserwählten, süßen,
Treten morgen ihn mit Füßen.

Hosianna Heil und Segen!
Nimmer wieder so entgegen
Tönt es ihm auf Weg und Stegen.

Herz mein Herz, o laß dich fragen:
Willst du gleichend Palmen tragen
Und darnach den Herrn verklagen?

In seiner im Herbst 1918 erschienenen Schrift „Der Staat und die Revolution“ erklärt Lenin, daß der Kommunismus sich nur dann behaupten könne, wenn die alte Staatsmaschine vollständig zusammengebrochen und jede Spur von ihr verwischt sein würde. Nach dieser Auffassung richtet sich nun Lenins Verfahren, aber nichtsdestoweniger führte er weiter aus, daß das, was sich jetzt in Rußland abspiele, nichts weiter als ein Experiment sei, dessen Ergebnis er selbst nicht voraussagen könne. Ob die in der Mitte des letzten Jahrhunderts geborene marxistische Theorie gegenwärtig ihr Leben wird fortsetzen können, sogar nach erfolgtem Zusammenbruch der alten Ordnung

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Ansehen verhärtet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Vernünftigen kann uns vor der Katastrophe bewahren, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so maßlos leidet.

Lenin und Trozki kamen im Oktober 1917 aus Rußland, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbemühungen Alexander Kerenstis vor dem Anstich des Feindes wie ein Kartenhaus zu-

meiner Sehnacht nach Wald und Heide Flügel geliehen haben. Und wenn ich an die Bräute denke, die in manchen Gegenden mit der Feier des Palmsonntags verbunden sind und alle den Frühling verherrlichen, so glaube ich nicht gesündigt zu haben.

Wird der Palmsonntag auch von beiden christlichen Kirchen gefeiert, so ist er doch ein vorwiegend katholischer Feiertag. Der blaue Oftertag oder Palmtag, wie er mancherorts genannt wird, wird von der katholischen Kirche mit der Palmweide und der sogenannten Palmenprojektion gefeiert. Diese Feier findet sich in der griechischen Kirche schon im 4. in der abendländischen erst im 9. Jahrhundert. In Rom werden die meist von der Riviera stammenden Zweige vom Papst selbst gesegnet und an alle Kirchen der ewigen Stadt verteilt. Statt echter Palmwedel dienen bei uns Weidenzweige mit Röhren, in Rußland Weidenzweige und Buchsbaum, in Griechenland Vorbeer, in Italien Selzweige. Auch dieser Palmen-Ersatz wird von dem Volke Palmen genannt und zum Schutz gegen allerlei Ungemach aufbewahrt.

Die sogenannte Palmenprojektion verbandt ihren Namen einem Esel von Holz, der mit einer Christusfigur unter Gefängen in den Straßen herumgeführt wurde, während das Volk mit geweihten Palmenzweigen folgte. Sie erhielt sich in Moskau bis um 1700, in Deutschland hier und da bis um 1800. Palmesel ist heute ein Ausruf in katholischen Gegenden Deutschlands für diejenigen, die am Palmsonntag zuletzt aufstehen, mit ihrer Palme zuletzt in die Kirche kommen und sonst säumig sind.

Ein anderer Palmsonntagbrauch wird heute noch in manchen Gegenden Deutschlands und der Schweiz geübt. Schon mehrere Tage vor Palmsonntag (siehe Febr. Deutsche Feite und Volksbräuche) holt man im Walde eine schlante Tanne, schält sie ganz oder teilweise, so daß die Rinde windungsartig stehen bleibt und dunkle und weiße Streifen nebeneinander liegen. Dann wird der

Baum mit Reisig, Buchsbaum, Aepfeln, Eiern und buntem Schmuck verziert, so daß er fast wie ein Christbaum ohne Lichter aussieht. Der Sohn des Hauses trägt ihn am Sonntag in die Kirche. Die stattliche Reihe der hohen Palmen wird vom Priester geweiht und nachher am Hause oder meist im Garten aufgestellt.

Anderswo wieder nimmt man nur niedere Tannenbäumchen als Palmen, läßt die oberen Äste stehen, schmückt die Palme ähnlich wie die eben beschriebene und nagelt nach der Weihe die Krone an die Stütze, wo sie bis zum nächsten Palmsonntag bleibt. In Oldenburg holt man einen Weiden- oder Haselnußstrauch als Palme. In Holland machen die Kinder mit dem Palmbaum einen Umzug und bekommen Geschenke, besonders Rühlein. Dort ist, was sonst nur noch vereinzelt in Norddeutschland vorkommt, Gebäud in den Palmen angebracht, besonders Hühner und Schwäne, aber auch Brotkränze und Federeien. Einen Teil davon essen die Kinder nach dem Umzug. Das Brot wird am nächsten Tage zu einem Brei verwendet, dem man große Kraft für die Kinder zuschreibt.

Bei uns ist in katholischen Familien jedes Familienmitglied ein Rädchen der geweihten Palme, um während des Jahres vor Fieber und anderen Uebeln bewahrt zu sein. Auch dem Vieh wird davon gegeben. In einigen Orten der bayerischen Oberpfalz bleibt der Hausherr nüchtern, bis die Leute mit den Palmen aus der Kirche kommen. Dann nimmt er drei Rädchen von den geweihten Palmen und ver schluckt sie. Das bringt Gesundheit ins Haus.

Teile der geweihten Palme werden bei uns am Kreuzfest, am Spiegel oder an Heiligenbildern angebracht, andere im Stall, im Speicher und Rauchfang, um den bösen Mächten den Zutritt zu verwehren. Auch schütten sie dort vor Gewitter, Hagel und Krankheit. In den Acker gestreut, wird sie gut für das Gedeihen der Früchte. In Böhmen

Palmsonntag.

Der Tag der Palmen ist angebrochen. Zeitlich gekleidete Menschen mit Palmzweigen in den Händen eilen in die katholischen Gotteshäuser, die von einem wandernden Garten umgeben zu sein scheinen. In den evangelischen Kirchen wird das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem vorgelesen.

Palmsonntag. Nur eine Woche trennt uns noch von Ostern, dem Frühlingsfest, zu dem der Palmsonntag den Auftakt gibt. Draußen ist es nach stürmischen und kalten Tagen endlich Frühling geworden. Die Weidenkätzchen haben ihre Silberfarbe schon verloren und sich geöffnet. Die zartviolettblauen Leberblümchen im Walde brechen aus modrigem Laub hervor und schauen mit neugierigen Augen in die Welt. Bald läuten auch die zarten weißen Anemonen den Lenz ein und Reichen schmüden wieder den noch jugendlich herben Wald. Der Fink schmettert unermüdlich seine Jubelhymne in die sich immer mehr erwärmende Luft und wetteifert mit der Lerche, die in diesen Tagen aus dem Singen fast gar nicht mehr herauskommt. Wie schön bist du doch, o Welt!

Einem Abglanz dieser Märchenwelt draußen finden wir auch in Lodz. Wo sich ein paar Bäume zwischen den roten Backsteinmauern der Fabriken mühselig das Leben erkämpfen, da hat sich auch der Fink häuslich niedergelassen. Wenn man durch den Nikolaiplatz streift (die andern sind ja, Gott sei's geflagt, noch immer geschlossen!), so hört man auch viele andere Mitglieder des großen Symphonieorchesters, das Gott Vater alljährlich bei uns Gastkonzerte geben läßt. Nicht mehr lange und der Kapellmeister Nachtigall trifft ein, der dem Chor erst die richtige Weihe gibt.

Ja, wollte vom Palmsonntag sprechen und habe eine Hymne auf den Frühling angestimmt. Da sind die kleinen weißen Palmkätzchen daran, die doch zum Palmsonntag gehören und die

die oben bereits angeführten Nahrungsmittel. Es ist klar, daß diese Art der Lebensmittelverwendung nicht ausreicht und so sieht sich der Vermittler aller Kategorien genötigt, auf der Sucharewka, einem alten Trödelmarkt, für fabelhafte Zahlungen Lebensmittel zu erwerben, um nicht des Hungertodes zu sterben. Die Preise für Lebensmittel betragen in Rubeln für ein Pfund:

	Januar	Anfang März
Schwarzbrot	15.—	18.—20.—
Weggenmehl	18.—	20.—
Weizenmehl	25.—	30.—
Rindfleisch	35.—	45.—
Pferdefleisch	15.—	18.—20.—
Ganzzfleisch	2.50	7.—
Speck	45.—	60.—
Schweinefleisch	50.—	60.—
Butter	80.—	100.—110.—
Stückzucker	60.—	80.—85.—
Sandzucker	55.—	60.—65.—
Kartoffeln	4.—	6.—7.—
Ort	10.—	15.—
Milch 2 Glas	9.—	12.—
Heuruge 1 Stück	15.—	20.—
Tea	100.—	120.—
Streichholz 1 Schachtel	2.50	3.—

Ganzzfleisch wird im Ragon Tschertjowo, Sololniki und sogar im Ochotnyj Rad verkauft. Pferdefleisch erhält man auch in den Kooperativen. Eine Fleischkontrolle gibt es nicht, so daß Krankheiten infolge Genusses giftiger Fleischstücke an der Tagesordnung sind. Das einst in Bezug auf Nahrungsmittel so reiche Rußland hungert, erstens weil die Bauern ihre Produkte freiwillig oder gegen mäßige Preise nicht hergeben und zweitens weil die Verkehrserschwerungen auf den Eisenbahnen eine regelmäßige Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich machen. Wohl benötigen Spekulanten die Gelegenheit und bringen trotz strenger Kontrolle Lebensmittel nach Moskau und anderen Großstädten und verkaufen sie entweder auf den Bahnhöfen oder in Moskau z. B. auf der Sucharewka. Auf dem Rurster Bahnhof kann man täglich über Tausend Menschen sehen, die auf das Eintreffen der sogenannten „Mischschicht“ warten, um ihnen die Lebensmittel gegen hohe Preise abzunehmen. Es sind dies Zustände, deren Widerlichkeit und Hoffnungslosigkeit gerade jetzt jedem Russen so tief vor Augen stehen. Erst vor kurzem hat Lenin amtlich die Lebensmittelnot in ihrem ganzen grauenhaften Umfang zugeben müssen, ohne aber dem unglücklichen Volke ein Wort des Trostes sagen zu können. Er findet keinen Ausweg, denn der Bauer läßt nach Lenins Äußerungen das Korn lieber verkaufen, als daß er durch dessen Ablieferung an die bolschewistischen Staatsform mitarbeiten würde. Der Schwerarbeiter erster Kategorie, der im Monat durchschnittlich 1000 Rubel verdient, muß, um seinen und seiner Familie Hunger zu stillen, die hohen Preise auf der Sucharewka zahlen. Eine wesentlich bessere Verpflegung erhält das bolschewistische Heer. Jeder Soldat im Hinterland bezieht einen Monatslohn von 250 Rubel, jeder Frontsoldat einen solchen von 400 Rubel. Beide erhalten aber gleiche Menage, und zwar a. a. pro Kopf und Tag: 1 1/2 Pfund Brot, 1/2 Pfund Fleisch, 4 Solotnik Zucker.

Die unzulängliche Ernährung der Bevölkerung und die niedrige Temperatur in den Wohnungen in Ermangelung jeglichen Heizungsmaterials steigerte natürlicherweise die Sterblichkeit der Einwohnerlichkeit von Moskau. Auf den Friedhöfen herrscht ein Treiben wie nie zuvor, es können an einem Tage nicht alle Särge, die nach den Friedhöfen gebracht werden, der Erde übergeben werden. Infolge Mangels an Kohle und Holz stockt in Moskau seit Monaten der Straßenbahnverkehr. Der drei Wochen wurde aus demselben Grunde der Eisenbahnverkehr für Privatpersonen in fast

ganz Rußland teilweise eingestellt, teilweise auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Die Benützung der Droschken gehört in Moskau zu dem kostbarsten Vergnügen. Z. B. wird für eine Fahrt von Sololniki bis zum Postamt 150 Kbl., von Sololniki bis zum Westbahnhof 250 Kbl. gezahlt. Man stelle sich das Leben eines Beamten (Privatbeamten oder Angestellten) gibt es in Rußland nicht mehr) vor, der infolge Stilllegung des Tramverkehrs von seiner außerhalb des Zentrums gelegenen Behausung täglich zwei Mal 6 Werst zu Fuß zurücklegen muß, bis er das Stadtzentrum erreicht, in welchem sich sämtliche Rätebehörden befinden. Solch ein Mann schläft bei eifriger Kälte, ist zum Frühstück ein ungenießbares Schwarzbrot mit sogenanntem Tee nebst Sacharin, von welchem ein Gramm 12 Kbl. kostet, marschiert nach dem Büro, verbringt in dem gleichfalls ungeheizten Raum bei völliger körperlicher und geistiger Ermattung einige Stunden, geht nach der „Sowjetskaja Solowka“, wo er nach geduldigem Warten im Freien ein Mittagessen für 4 Kbl. 50 Kop. erhält, und zwar eine Linsensuppe, gebratenen Kohl oder Kartoffeln, Pferdefleisch oder trockenen Fisch „Wobla“. Solch ein Beamter bezieht ein Gehalt von 1200—1500 Kbl., während ein Kommissar bis 3500 Kbl. im Monat bekommt und im Mittelpunkt der Stadt wohnen darf. Der Kampf ums Dasein wird mit Anspannung aller Energie ausgefochten und niemand empfindet das, was man Lebensfreude nennt. Selbst das rege Theaterleben und die zahlreichen Vorlesungen über die mannigfaltigsten politischen und sozialen Probleme können das seelische Gleichgewicht der Moskower nicht wiederherstellen. Das schnelle Hineinsinken in das Schicksal ist ja eine alte charakteristische Eigenart der Slawen, der Aberglaube, daß der Gott der Rechtgläubigen sein Volk in Not und Pein nicht verlassen werde, wurzelt tief im russischen Volk und nährt seine stille Ergebenheit, die dem beweglichen, nie erschlaffenden Sohn des Westens wie ein ewiges Rätsel erscheint.

Bekanntlich ist das ehemalige Privateigentum in Rußland nationalisiert. Die Industrie steht daher im Dienste des Staates, der der Empfänger der Reingewinne ist. Die wenigen industriellen Unternehmen, die noch im Besitz privater Gesellschaften sind, zahlen an den Staat hohe Steuern. Um der starken Opposition entgegenzukommen, hat die Regierung im Gegensatz zu ihren kommunistischen Grundgedanken sich zu Zugeständnissen bereit erklären müssen, so in letzter Zeit zur Erteilung von Konzessionen zur Ausübung von Wäldern in den nördlichen Gouvernements. Auch auf dem Gebiete des Handels wird die Sowjetregierung den Vogen ihrer distanzierenden Macht entzählen müssen, sofern sie ihr daran gelegen ist, ihre eigene Lebensdauer zu verlängern. Da es keine Privatläden in Moskau mehr gibt, können Einkäufe in den Regierungskäden besorgt werden, jedoch dürfen auf eine Lebensmittelkarte Einkäufe nicht über 50 Rubel gemacht werden. Wer eben Geld hat, verzichtet auf diese „Bequemlichkeit“ und kauft auf der Sucharewka.

Die Zeitungen stehen gleichfalls im Dienste der Sowjetregierung. Der im modernen Stile angelegte Syntich Verlag befindet sich nebst der einstigen „Ruskoje Slowo“, jetzt Organ der Moskauer Zentralregierung, im Besitz der letzteren. Nur das menschenwürdige Organ „Wegda Wperiod“ vertritt den gegenseitigen Standpunkt und schürt gegen die Sowjets. Es gibt in Moskau ferner eine deutsche und eine lettische kommunistische Zeitung. Die noch während des Krieges so zahlreiche periodische Presse ist in Rußland von der Bildfläche verschwunden.

Die Parteien bescheiden sich nach wie vor, insbesondere seit der Vereinigung der kommunistischen Partei mit den rechten Sozialrevolutionären.

Die linken Sozialrevolutionäre mit ihrer Führerin Maria Spiridonowa verhalten sich der Sowjetregierung gegenüber ablehnend. Sie verlangen eine Neuwahl der Räte, wogegen sich Lenin sträubt, denn er weiß, daß dies den Fehlschlag seines Experimentes heraufbeschwören würde.

So kämpfen Lenin und Trotski nach innen und außen. Trotski reißt von Front zur Front und muß sich davon überzeugen, daß seine Soldaten trotz der guten Menage oft davonlaufen. Im Norden bietet die Entente bei Archangelsk dem Sowjet die Stirn, am Ural, der Scheidewand zwischen Europa und Asien, versucht Admiral Koltshak die bolschewistische Flut nach Sibirien einzudämmen, in Südsibirien kämpfen die Donkosaken mit Krasnow gegen die Bolschewisten, im Süden mußte Denikin mit Ententetruppen vor dem bolschewistischen Ansturm weichen, an der bestmöglichen Grenze stehen die Rumänen gegen die Bolschewisten, ferner an der Nordwestfront Reichsdeutsche, Esten, Finnen und Polen. In Finnland bildet General Ruusijewitsch ein russisches Heer zur Befreiung von Petersburg und zum Sturze der Leninischen Regierung. Welch eine großartige Organisation!

Aber dies alles ist nur ein Schein von Kraft. Nur die politische und staatliche Entwicklung Mitteleuropas und des Westens entscheidet im Kampf der demokratischen Republiken mit dem russischen Bolschewismus. Die nächste Zukunft wird lehren, ob diejenigen, deren Stimme noch etwas gilt, den ersten Willen zur Bekämpfung ihres Egoismus haben, ob sie endlich aufhören wollen, aus der Menschheit ein Zerrbild zu machen, ob sie die durch Krieg und Hunger ermatteten Völker der Verzweiflung in die Arme jagen wollen.

a. t.

Reichstag.

(Sitzung vom Freitag.)

Beginn 1 1/2 Uhr. Nach Beendigung der Interpellationen begründet Abg. Skulski-Vodj den Antrag über den Bau einer Eisenbahn Lodz-Kutno-Plock. Der Antrag wird, wie schon gemeldet, in zweiter und dritter Lesung angenommen, ferner der Antrag betreffend den Bau einer Eisenbahn von Plock nach Sierp. Angenommen wird auch ein Antrag, wonach alle für Seereschiffe notwendigen Gegenstände in Läden und bei Kettenhändlern zu requirieren sind, sowie der Antrag Korynt auf Schaffung eines Militärversorgungsamtes.

Zur Debatte steht die Entschädigung für Notstandsarbeiten auf dem Lande. Abg. Skulski führt aus, die Notstandsarbeiten würden von drei Körperschaften durchgeführt, vom Ministerium und den beiden Selbstverwaltungskörpern, den Stadtverwaltungen und den Kreisräten auf dem Lande. Die letzteren haben bedeutend niedrigere Arbeitslöhne angelegt als die Städte. Deshalb weigern sich die städtischen Arbeitslosen zu den Notstandsarbeiten aufs Land zu gehen. Es entsteht sogar die Gefahr, daß die Landarbeiter infolge des höheren Lohnes in die Städte abzuwandern beginnen. Deshalb müsse das Ministerium den Kreisräten zu Hilfe kommen, damit diese die Arbeitslöhne entsprechend erhöhen.

Abg. Zulaufski fügt hinzu, die Notstandsarbeiten dürften nicht als eine Art Wohltätigkeit für die Arbeiter angesehen werden, weshalb er einen Zusatzantrag stelle, daß diese Arbeiten nicht schlechter bezahlt werden dürfen, als die entsprechenden anderen Arbeiten in der gegebenen Ortschaft. Der Antrag nebst Zusatzantrag werden angenommen.

Zu dem dringlichen Antrag Kowalewski und Janetzki in der Frage des schleimigen Abtransportes von Kartoffeln und Saatgetreide aus

dem Posenischen erinnert Abg. Janetzki an die Opferwilligkeit Posen's, die leider infolge Mangels an Waggons nicht ausgenutzt werden könne. Daher stelle er den Antrag: Die Regierung wird aufgefordert, sofort die nötigen Waggons zu stellen, die erforderlich sind, um die Kartoffeln und das Saatgetreide aus dem Posenischen abzutransportieren. Wenn es nötig sein sollte, eine zeitweilige Einschränkung der Kommunikation einzuführen, so bevollmächtigt der Reichstag die Regierung, sowohl den Waren- als den Passagierverkehr einzuschränken.

Abg. Witos führt aus, daß speziell in Galizien eine Menge Felder unbestellt bleiben würden, wenn nicht schnellstens Saatgetreide geschafft werde.

Verkehrsminister Eberhard: Das rollende Material der Eisenbahnen ist gering und im Falle größerer Anforderungen tritt sofort Mangel an Waggons ein.

Abg. Korynt führt aus, daß infolge des Waggommangels eine sehr kritische Lage sich herausgebildet habe. Im Posenischen faulen die Kartoffeln und Tausende Zentner Rüben können nicht zu Zucker verarbeitet werden. Es müsse daher der allgemeine Verkehr auf ein Minimum beschränkt, oder ganz eingestellt werden. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf ersucht der Marschall die Parteien, Kandidaten für die Gerichtskommission zur Untersuchung der Pisker Vorfälle aus ihrer Mitte zu ernennen.

Abg. Daszynski begründet seinen Antrag über den Ausnahmezustand. Gestern sei die Dringlichkeit des Antrages beschlossen worden, was sehr weitgehende Kommentare hervorgerufen habe. Redner erklärt, es sei weder im Sinne des Antragstellers, die Regierung zu stützen, noch irgend welchen Unruhestiftern, oder gar polenfeindlichen Elementen das Wort zu reden. Der Antrag entspreche den Gefühlen der großen Masse. Im Lande herrsche Ruhe, wenn auch nur verhältnismäßige, denn die Bevölkerung sei schwer beunruhigt. Aber die Ursache dieser Unzufriedenheit sei weder politisch noch doktrinär. Der Ausnahmezustand trifft am härtesten die Arbeiterklassen, die landarmen und landlosen Bauern.

Der Minister des Innern Wojciechowski erklärt, der Reichstag habe sich erst vor 5 Tagen mit der Einführung des Ausnahmezustandes einverstanden erklärt, desto auffallender sei jetzt die Anerkennung der Dringlichkeit des Antrages Daszynski. Die Regierung habe ihrerseits nichts getan, was eine solche Meinungsänderung hätte veranlassen können. Es sei auch gar keine Bedrängung beabsichtigt gewesen, sondern nur die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Der Hauptgrund des Ausnahmezustandes ist die Bekämpfung der kommunistischen Presse. Aber die Regierung sei bereit, den Ausnahmezustand aufzuheben, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Reichstag ihr die Möglichkeit gebe, die Ordnung, Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten mit Hilfe eines entsprechenden Gesetzes. (Zurufe: „Eindeutigen“). Ein solches Gesetz könne in 24 Stunden ausgearbeitet werden. Es würde sich auf nachstehende Punkte beschränken: Alle Versammlungen unter freiem Himmel und Straßendemonstrationen sind auf die Dauer des Krieges verboten. Von allen Versammlungen in geschlossenen Lokalen muß 3 Tage vorher Anzeige gemacht werden. Ferner müsse die Regierung das Recht haben, fremde Staatsangehörige des Landes zu verweisen, Zeitungen zu inhibieren, die gegen die Regierung agitieren, um Verfügungen zu treffen, die den Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten und die Zeit des Aufenthaltes in Restaurants, Kaffees und Vergnügungslökalen einzuschränken. Diejenigen, die gegen dieses Gesetz verstößen, müssen mit Gefängnis bis zu

Försters Haunchen.

Roman von W. Norden.

(10. Fortsetzung.)

Finster vor sich hinstarrend, keines festen Gedankens fähig, hörte er kaum, was die Muhme zu ihm sprach.

Es waren Trostesworte, denn sie schrieb sein verstorbenes Wesen noch immer der Zerschmetterung über die Folgen zu, die sein heftiges Aufwallen von vorn gehabt.

Dazwischen erzählte sie ihm, daß der alte Schulse bereits selbst nach der Stadt gefahren sei, um den Doktor zu holen, und wie das Fieber zum Ausbruche gekommen war, bald nachdem Mohde die Stube verlassen hatte.

Er hatte sich nicht getäuscht, als er draußen auf dem Fluß Hannchens Stimme zu vernehmen gewöhnt und deshalb beruhigt davongegangen war.

Aber es waren wirre Worte gewesen, die von ihren Lippen gekommen, und die Hoffnung, daß nur der erste Schrecken ihren Sinn verwirrt und daß sie sich bald wieder beruhigen würde, hatte sich nicht erfüllt.

Zimmer schimmer war es vielmehr geworden, und nun war das Unglück da.

Dann begab sich die Muhme in das Krankenzimmer zurück, und Mohde blieb allein.

Stundenlang saß er da, den Kopf in die Hand gestützt, und starrte vor sich hin ins Leere. War es Schmerz, was er empfand?

Er wußte es nicht, er fühlte nur noch immer den Grimm, der in seiner Seele wühlte.

Vielleicht hatte der Himmel seine Rache übernommen, vielleicht hätte das Weib da drinnen die Schuld ab, die sie um ihn auf sich geladen.

Besser, sie erwachte nie wieder zum Bewußtsein, als daß er in die Notwendigkeit verfiel wurde, das Amt des Rächers an ihr zu vollstrecken!

Der Doktor kam, und als er, nachdem er die Kranke untersucht, sich zu Mohde begab, war sein Antlitz ernst.

„Ich fürchte, es wird ein hitziges Nervenfieber werden, Herr Mohde. Sie haben eine böse Nacht vor sich, und sie wird nicht die einzige sein. Halten Sie den Kopf oben, noch läßt sich ja alles hoffen, und die alte Tante ist eine umsichtige Pflegerin. Schützen Sie ihr nur nochmals ein, daß die Kranke von der Medizin, die ich dem Rächte mit zurückgeben werde, regelmäßig alle Viertelstunden bekommt.“

3.

Der erfahrene Arzt hatte die Krankheit richtig erkannt. Es war eine böse Nacht geworden, in der das nervöse Fieber vollständig zum Ausbruche kam, aber es folgten noch schlimmere Tage und schlimmere Nächte, in denen der Paroxysmus des Fiebers den höchsten Grad erreichte und die Muhme, wie die alte Dörte es kaum vermochten, die Kranke im Bette festzuhalten.

Sie schien sich stets einer furchtbaren Gefahr nahe zu sehen und schrie in den angstvollsten Tönen um Hilfe. Rief sie dabei auch hin und wieder nach der Muhme, so galt ihr Flehen doch hauptsächlich ihrem Manne.

Der aber ließ sich nie an ihrem Bette sehen. Saß er in der Wohnstube und drang ihr herzzerreißender Ruf: „Hermann!“ an sein Ohr, dann sprang er auf und rannte weit vom Hause hinweg in die Fieber hinaus, um nur den Hilferuf nicht zu hören, der ihm das Herz zerriss, von dem er sich aber doch nicht rühren lassen wollte.

Der Himmel lachte blau auf die erquickte Erde hernieder und eine frische, gereinigte Luft strich über das Dorf dahin, aber auf dem Schulzenhofe lag es noch immer wie drückende Schwüle.

Förster Bachmann wußte nur selten von dem Bette seiner Tochter.

Er war in kurzer Zeit sehr gealtert. Täglich betete er inbrünstig zu Gott, daß er ihm doch nicht das fürchterliche Los auferlegen möge, sein einziges Kind unter die Erde betten zu müssen. Nicht wenig litt er auch unter dem Verhalten seines Schwiegerohnes, der auch ihn mied, wo es nur irgend anging.

Aber er überließ sich, so gut wie die Anderen, dem Wahne, daß der unglückselige Mann sich schuldig fühle und ihn aus diesem Grunde meide. Auch die Dienstknechte des Hofes gingen mit trüber Miene umher.

Von der jungen Frau hatte niemand je ein zorniges Wort gehört; wie sollte es auf dem Hofe werden, wenn sie starb?

Dann war es mit dem Herrn gewiß gar nicht mehr auszuhalten. Er kummerte sich jetzt zwar wenig um die ganze Wirtschaft, aber wenn er um etwas gefragt werden mußte, war er streng und finstler über die Mägen.

„Das kommt daher, weil ihn's Gewissen drückt“, tuschelten auch die Mägde sich im Stalle zu. „Wie uns die Frau Bachmann den Abend die Suppe verteilte, hörte man den Herrn so laut sprechen, — und man sah's der Muhme auch an, daß sie sich Gewalt antun mußte, um nicht hineinzulaufen. Ich begreife's nicht, wo er doch gegen sie sonst stets sanftmütig war, und noch dazu jetzt, wo ihr wohl die Geburt des Kindes noch nachgeht.“

„Das wurmt ihn nun auch so tief, daß er

an ihrer Krankheit schuld ist“, meinte eine Andere. „Wenn sie nur durchkäme! Aber der Doktor sah heute früh gar zu ernst aus, als er wegfuhr.“

Als der Doktor am Abend dieses Tages — es war der neunte — wiederkam, brachte er noch einen anderen Arzt aus der Stadt mit.

Aber auch dieser zuckte auf die verzweiflungs-

volle Frage des alten Försters die Achseln.

„Wir müssen die Nacht noch abwarten, Herr Bachmann. Besteht die Kranke die Krise, dann wäre wieder ein Schimmer der Hoffnung da.“

„Aber sie liegt seit heute mittag ja ganz still“, Herr Sanitätsrat,“ sagte meidend die Muhme. „Das Fieber nimmt sie doch nicht mehr so arg mit, — ja, vorhin, als ich ihr die Medizin gab, machte sie einen Augenblick die Augen auf und sah mich an, als wenn sie wieder bei Bewußtsein wäre. Und jetzt sieht's doch so aus, als wollte sie ruhig schlafen.“

„Ja, ja, meine liebe Frau, Sie haben insoweit recht, als das Fieber seinen Höhepunkt überschritten hat und nun die Reaktion der Ermattung eingetreten ist. Vermag die Kranke nur eine Stunde ruhigen Schlaf zu finden, worauf die Medizin, die wir verschrieben haben, hinwirken soll, so können wir morgen vielleicht hoffen, sie durchzubringen.“

Es war eine so milde und silbernen Lichtes volle Mondnacht, in der, wie die Aerzte sagten, die Entscheidung über das Leben der jungen Frau sich vollziehen sollte, eine Nacht, wie jene, in der sie als Braut Hermann Mohde auf dem Heimwege begleitet hatte.

Er dachte daran, als die schimmernden Strahlen, durch das Fenster fallend, sich in breiten Streifen bis zu seinen Füßen zogen, und sann, auf dem schwarzen Ledersopha der Wohnstube sitzend, immer

SOMMERSPROSSEN
verfeinert und befeuchtet
Krem, ORO
Verlangen Sie ausdrücklich Krem „ORO“ und weisen Sie schädliche Nachahmungen zurück.
1095

einem Jahr und mit Geldstrafen bis zu 20 000 Mark bestraft werden.

Bei der Abstimmung werden 148 Stimmen für die Aufhebung und 141 gegen die Aufhebung des Ausnahmezustandes abgegeben. Der Antrag Dembski ist somit angenommen.

Der Marschall verliest einen Brief, der vom polnischen Delegierten bei der französischen Regierung eingegangen ist. Dieser erhält den Wortlaut des Beschlusses der französischen Kammer als Antwort auf die Adresse des polnischen Reichstags. Der Delegierte fügt hinzu, daß die französische Kammer die Verlesung der Adresse mit anerkennendem einmütigen Beifall aufgenommen und dem im Hause anwesenden Ministerpräsidenten Paderewski lebhaftste Ovationen bereitet habe. Der Brief des Präsidenten der Deputierten-Kammer lautet:

Herr Marschall! Zu Beginn der heutigen Sitzung hatte ich die Ehre, den Brief zu verlesen, in dem Sie der Deputiertenkammer den brüderlichen Gruß des Reichstags ausdrücken. Der Brief des Reichstags wurde begeistert und mit langandauerndem Beifall aufgenommen. Mit der größten Freude erfülle ich den Auftrag meiner Kollegen, indem ich bitte, daß Sie dem Reichstag die Versicherung unserer herzlichsten Dankbarkeit überbringen mögen. Aus der Tiefe des Herzens überfalle ich die polnische Republik die herzlichsten Wünsche für eine glückliche und herrliche Zukunft. Die Wiedergeburt der Republik ist ein erneuter Beweis dafür, daß die ewige Gerechtigkeit niemals ausbleibt. (Stürmischer Beifall.) Gedenken Sie die Ausdrücke der Hochachtung und den herzlichsten persönlichen Dank entgegenzunehmen.

(Gef.) Präsident der Deputiertenkammer Deschanel.

Der Marschall: Ihr Beifall ist ein erneuter Beweis der Sympathie, die wir dem französischen Volke stets entgegengebracht haben.

Der Marschall teilt mit, daß der Finanzminister es für geboten erachtet habe, im Einverständnis mit dem Minister für Handel und Industrie 10 Millionen Pfund Sterling von der auszunehmenden Anteile zum Ankauf von Baumwolle und technischer Artikel zum Zweck der Inbetriebsetzung der Webindustrie zu beschließen.

Es wird zur ersten Lesung des Reglements betreffend Aufhebung des Gesetzes vom 26. März 1914 über die Abstempelung der Banknoten geschritten.

Abg. Diamant unterzieht den Standpunkt des Finanzministers in der Frage der Abstempelung der Banknoten einer Kritik und glaubt nicht an die Schwierigkeiten der Durchführung dieser Abstempelung. Er ist der Meinung, daß das von dem neuen Minister vorgelegte Gesetz die Fehler des alten nicht beseitigt, sondern neue Fehler enthalte. Dagegen müsse man das neue Gesetz ablehnen und auf dem früheren Beschlusse beharren.

Abg. Zagoriski ist für die Beibehaltung des Gesetzes vom 26. März und verlangt, daß der neue Minister die Garantien wiederhole, die der Reichstag vom vorigen Minister erhalten hat.

Finanzminister Karpinski erklärt, daß die Abstempelung, wenn sie überhaupt möglich ist, einige Wochen dauern würde. Redner behauptet nicht, daß dies für irgend jemand unmöglich sei, aber sie sei für ihn unmöglich. Weiter bittet der Minister um die Annahme des neuen Gesetzes und zwar nicht deswegen, weil das frühere unmöglich sei, sondern aus Rücksicht darauf, daß nur in nicht langer Zeit Geld erhalten werden und zu derselben Zeit die Abstempelung erfolgen könne, daher verlieren wir nichts. Auf die Frage, was er zu tun beabsichtige, um die vielen Kronen und Rubel nicht in das Land zu lassen, antwortet er, daß das Gesetz gleichzeitig

die Valutafolge lösen werde. Die Festsetzung des Kurses soll vor dem Umtausch erfolgen.

Der Antrag wird der Finanz- und Budgetkommission übergeben.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Zum Schluß werden noch einige Interpellationen verlesen.

Rache und Recht.

Eine Betrachtung

von Alexander v. Gleichen-Ruhwurm.

Das Gefühl des Gekränktheits, das aus dem Bedürfnis nach Vergeltung, Rache, Repressalie entspringt, scheint bei einigen intelligenten Tieren vorzukommen. Sie erinnern sich einer ungerechten Strafe, eines ausgestandenen Schreckens, einer zugefügten Grausamkeit und suchen auf irgendwelche Art Vergeltung zu üben. Insbesondere ist der Affe höchst rachsüchtig, und der Mensch zeigt sich niemals affenartiger, als wenn er sich diesem Instinkt der Rache überläßt. Heimlich hat er sich auch seit Urzeiten dieser Rache geschämmt und sie vor sich selbst entschuldigt, indem er diesen ganz primitiven, von Affenwanderschaft zeugenden Instinkt zu idealisieren und zu heiligen trachtet.

Mehr oder weniger naiv dichtete er zu diesem Zweck seinen Göttern Rachsücht an. Die ersten Kulturhandlungen waren offenbar darauf gerichtet, beleidigte Gottheiten zu versöhnen, vor deren strafenden Vergeltungsmächten man sich fürchtete. Jene Vorstellung, die Majestät Gottes könne beleidigt werden, spürt sogar noch in fortgeschrittenen Religionen. Nur schwer können sich die Menschen vorstellen, wie beleidigend für eine höhere Gottheit die Zumatung ist, daß sie überhaupt beleidigt werden könne. Selbst unter den Sterblichen können höhere Wesen nicht beleidigt oder zu einem Racheakt gereizt werden, denn höhere Wesen sind über die Sophismen erhaben, die solche Regungen idealisieren. Sie empfinden nur Schmerz und hegen deshalb den leidenschaftlichen Wunsch, Böses mit Gutem zu überwinden oder resignieren sich in hoffnungslosen Fällen zu jener traurigen Verzweiflung, die — mit Seherblick ausgestattet — die Vergeltung mit schwerem Schritt herankommen sieht und weiß, daß wir uns um den Vollzug ewiger Folge-Gesetze nicht zu kümmern haben.

Der Instinkt der Rache zielt naiv auf das Praktische, er geht nicht nur darauf aus, böshafte Vergeltung zu gewähren — das Sprichwort sagt: „Rache ist süß“ —, sondern auch durch möglichste Grausamkeit den Feind so einzuschüchtern, daß er durch Furcht in Bann gehalten, nicht mehr zu schaden vermag, wenn es nicht gelingt, ihn zu vernichten. Das ist ein philosophisch höchst verhängnisvoller Denkfehler, denn eine solche Einschüchterung gelingt immer nur auf Zeit. Der Haß bezieht die Furcht stets auf neue. Unüberlegt meinten Fürsten und Heerführer aller Zeit immer wieder, als sie Töchter oder Weiber Erschlagener in ihr Lager aufnahmen, die Furcht würde diese Opfer genügend versklaven, aber die Erinnerung an das Schicksal ihrer Sippe blieb wach und zu geeigneter Stunde erlag der Ueberwinder geduldig gebrüteter Rache. Solofernes, Attila sind bezeichnende Beispiele. Der frevelhafte Ländergierige hatte selten lange Freude, wenn er seine Herrschaft durch Angst und Schrecken zu behaupten trachtete. Rebellion, Hilferuf nach außen von kriegerischen Entwürfungen begleitet, passiver Widerstand und Unlust, wie sie einen Staatskörper nie gesund werden lassen, sind die Folge. Und wenn es einer geschändeten Fürstentochter nicht gelingt, dem aufgezwungenen Gemahl in großer Tat ihre Rache kund zu tun, wird sie es an tausend kleinen Racheakten nicht fehlen lassen und eine Mutter des Unheils sein.

Furcht ist kein Gefühl, auf das mit Sicherheit zu bauen ist und das scheinbar so praktische Pri-

zip der Rache ist im Grunde genommen höchst unpraktisch.

Abgesehen von ethischen Motiven ist auch das Recht des Stärkeren verwerflich, weil es schwach ist, weil selbst der Stärkste nie ohne Achillesferse bleibt und weil der Begriff der Stärke überhaupt wechelt. Je mehr der Mensch künstliche Bildung schafft, desto unzuverlässiger wird sie. Wenn sich, zum Beispiel, zwei Familien aus der Steinzeit rachsüchtig entgegentraten, so wird zuerst jene Familie, der die meisten muskelstarken Männer angehörten, überwiegen. Rechtlich Erfindungsgeist bei der schwächeren Partei, so daß neue Waffen erfunden und Listen angewendet werden, wird diese der nur muskelstarken überlegen. Wenn aber auch Mitglieder dieser Familie Neues erfinden, sich einen Hinterhalt ausdenken lernen, wechselt das Recht des Stärkeren wieder und es beginnt ein Wettlauf, wie er bis heute fort dauert, Vertilgung eines der Gegner oder durch ein vernünftiges Abkommen läßt sich ein Ende absehen, das nicht mehr ausschließlich das Recht des Stärkeren, sondern andere Gesichtspunkte anerkennt und den Frieden unter den Schutz gemeinsamen Vorteils stellt.

Außer der Rache aus Leidenschaft, aus boshafte Vergnügen oder aus praktischen Gründen, um Furcht einzuschüchtern und dadurch Sicherheit zu gewinnen, vielleicht auch Missetaten ungestraft begangen zu können, gibt es eine dritte höhere Art der Rache, die ein ansehnlicher Kulturfaktor geworden ist, jene grundsätzlich gleiche, gleichwertige Vergeltung, aus der das Recht emporgewachsen ist. Denn alles Recht ist ursprünglich Rache, ein Vergelten am Verbrechen und dieser Ursprung ist bei allen altgewürdigten Rechtsgesellschaften deutlich erkennbar. Auge um Auge, Zahn um Zahn ist nicht nur bei der jüdischen Gesetzgebung der Grundgedanke, sondern bei allen frühgeschichtlichen Gesetzgebern und wurde überall als den Göttern wohlgefällig erachtet.

In der Tat bedeutet diese gleichwertige Vergeltung schon einen großen ethischen Fortschritt gegenüber der ursprünglichen Rache, die etwa darauf ausging, dem Gegner alle Zähne auszu-schlagen. Sie bedeutet Maß und Ziel, auch bei strengster Vergeltung, eine Selbstbeherrschung, die dem tierischen Trieb, dem Feind möglichst wehe zu tun, Schranken auferlegt. Der auernden Blutrache war Einhalt geboten.

Religiöse Gesetzgeber und Dichter sehen wir ewig bemüht, der Rachsücht Fesseln anzulegen. Ursprünglich rächte ein jeder selbst das ihm zugefügte Unrecht, und zwar nicht nur am Täter, sondern an dessen ganzer Sippe und Freundschaft. So entstanden die großen Feinden aus Ehrenpflicht. Wer sich ihr entziehen wollte, galt für ehelos. Die erste Justiz war Lynchjustiz. Zwischen einzelnen längst abgefallen, weil sich diese vor den dazu bestellten Gerichten beugen, besteht sie fort zwischen den Völkern, die sich noch keinem Schiedsgericht unterworfen und sich bemühen, nach eigenem Ermessen Rache aneinander zu nehmen. Sie hatten es für Ehrenpflicht, ebenso wie der Einzelne seine Blutrache einst für Ehrenpflicht hielt und auch trotz größter Qual dabei blieb selbst um den Preis des eigenen Verderbens.

Die Auffassung, daß der Einzelne die Pflicht hat, Rache zu seinem Recht zu machen, ist von den Erlesensten aller Völker und Zeiten bekämpft worden. Sie tauchte immer wieder auf, verschwand aber langsam aus dem allgemeinen Bewußtsein. Wunderbaren Ausdruck fand der Protest dagegen im Mund der athenischen Tragiker. Die Griechen machten unter anderen philosophischen Entdeckungen auch die Entdeckung, daß es logischer sei, in einer Streitfrage nicht den Beleidigten in seiner Leidenschaft über das Maß der Vergeltung entscheiden zu lassen, sondern ein Urteil von Unparteiischen anzurufen. Die Meinungsäußerungen des Chors über die Entschlüsse der Einzelnen weisen darauf hin. Am nachdrücklichsten

ermägt Aeschylus in der Orestie, wie es mit dem Recht aus Rache und der Rache aus Recht eigentlich bestellt ist, und er kommt darauf, wie dieser Zweifel am göttlichen, das heißt am menschlichen, würdigen zu lösen sei. Symbolisch überläßt er die Entscheidung dem Anführer der Auren und der Göttin abgeklärter Weisheit. Diese schmähen aber nicht die alten Göttinnen der Rache, der Erinyen, und erkennen ehrerbietig an, daß auch deren Aufgabe der Sehnsucht nach Recht und Ordnung gedient und bei den ersten Schritten der Menschheit eine Notwendigkeit gewesen. Doch höhere Sitte verbietet die Rache von Geschlecht zu Geschlecht; nicht mehr Instinkt, sondern Besonnenheit; nicht mehr blinde Leidenschaft, sondern weises Ermessen verlangt die Zeit. Als Sophokles Antigone, das heißt die vernünftige Menschlichkeit, einem Kreon entgegenstellt, der aus eigenwilliger Staatsraison Vergeltung bis aufs äußerste für Bürgerpflicht und Vaterlandsliebe erklärt, geht er einen Schritt weiter als Aeschylus. Gewohnheit und Angst beugen die Thebaner so tief unter ihr Staatsoberhaupt, daß sie Kreons Sophismen für gültig erachten gegen besseres Wissen und Gewissen. Vom mitbestimmenden Volk zum Publikum herabgesunken, verziehen die Thebaner nur zu klagen.

Ihre Unterwürfigkeit ist um so schlimmer, da der Tyrann eigentlich Angst vor ihnen hat, sonst würde er nicht ihren Patriotismus mit so vielen schönen Worten antauen und sich selbst durch ihren Beifall rechtfertigen wollen. Dem Grundhaß grausamer Rache steht Antigones Bekenntnis wahren Mutes und echter Gottesfurcht gegenüber: „Nicht mitzuhasen, mitzulieben bin ich da.“ Sie lehrt, daß die Frauen berufen sind, der atavistischen Rachsücht der Männer in den Arm zu fallen, die Streitenden mit großem, ruhigem Wort zu versöhnen und mit frommen Händen die Toten zu betten. Damit deutet die griechische Jungfrau auf jene andere Jungfrau hin, deren Kind mit dem Gesang „Friede auf Erden“ begrüßt wurde.

Wie gedachte das Christentum, zu Christus dem Manne geworden, diesen Frieden zu bringen?

Wenn auch der Gott Israels feierlich gesprochen, „Die Rache ist mein“, so lebte im jüdischen Rechtsbegriff der Grundhaß der Rache kräftig weiter. Immer wieder bekämpfte ihn Christus bis zu dem paradox klingenden Satz: „Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock.“ (Luc. 6,29). Und er spricht das für sein Volk und seine Zeit ganz unerhörte Gebot der Feindesliebe aus. Es ist, als wolle er eine Vollendung aufstellen, die der menschlichen Natur so stark widerspricht, daß schon das beabsichtigte Streben danach gemeine Rachsücht unmöglich, weil widersinnig macht.

Leider ist auch seit Tausenden von Jahren das beabsichtigte Streben nur vereinzelt geblieben. Es hat aber seit Christus manche Fälle von Feindesliebe gegeben und als Ehrenpflicht für den Einzelnen gilt die Rache nicht mehr. Greift einmal für Verbände und Völker diese große ethische Veränderung Platz, werden Rache und Recht nicht mehr vom vaterländischen Ehrgefühl als als eins betrachtet, dann wird vielleicht das dritte Reich auf Erden erscheinen und nicht nur die Stadt Athen, sondern sein ungeheurer Völkerbund freier Menschen wird feierlich die zu Eumeniden

traumhafter jenen Stunden nach, bis er glaubte, wieder in dem magrinen Wabbe mit Hannechen zu gehen.

Und dann schlossen sich seine Lider, — und er träumte wirklich.

Getilgt war der Groll, der eben noch in der Brust des Wachen gebrannt. Eng aneinander geschnitten, schritten sie dahin. Die Rehaugen Hannechens waren strahlend zu ihm aufgeschlagen, ihre roten Lippen flüsterten ihm Worte der Liebe, Schwüre ewiger Treue.

Und er!

Er beugte sich zu ihr nieder, küßte ihren Mund und schmeckte ihr, daß er sie stets beschirmen, daß er alles Herzeleid, jeden spizen Stein auf den Pfaden ihres Lebens von ihr fern halten wollte.

Und dann sah er sich in der Kirche.

Weihvolle Orgelklänge durchdrangen das Gotteshaus, und als dann die Worte des Priesters an sein Ohr drangen, fühlte er, wie der weiche, warme Arm Hannechens in dem seinen bebt.

So träumte er, — und als Mahme Christine zu ihm an das Sopha trat, spielte um sein verhängtes, vom Mondlichte bestrahltes Antlitz ein so glückliches Lächeln, daß sie sich nicht entschließen konnte, ihn zu wecken.

Leise trat sie von ihm zurück.

„Ich wollte ihm sagen, daß Hannechens Athem immer ruhiger wird, — aber mag er schlafen. Denn's was Gutes ist, hört er's dann noch zeitig genug, und er muß auch ein bißel Rache haben. Ich glaub', er hat seinen Bort hart gebüßt und wird ein besonnenener Mensch werden, wenn uns der liebe Gott das Hannechen läßt.“

Auch den Förster und den alten Schulzen, die sich nach den vielen aufreibenden Tagen zu kurzem Schlafe niedergelegt, wollte sie nicht wecken.

So ginn sie denn in das Schlafzimmer zurück, um sich wieder an das Bett der Kranken zu setzen.

Da schielte sie zusammen.

Die bis dahin geschlossenen Augen Hannechens sahen sie beim Scheine der Nachtlampe mit klarem Blicke — ach, zu klarem, fast wie aus einer anderen Welt herüber — an, dann suchten sie in der Stube umher, und die Lippen der Kranken bewegten sich leise.

„Wo ist das Kind, Christine?“

Die Alte mußte sich Gewalt antun, um nicht vor Freude aufzuschreien.

„O, sei ohne Sorge, herzliebste Hannechen, — wir haben den Jungen nur in das kleine Hinterstübchen gebracht, damit Dich sein öfteres Schreien nicht aufwecken sollte.“

„Bring' ihn mir noch einmal, Christine!“

Die Mahme ging mit bebenden Gliedern. Vielleicht war es nicht gut, daß sie der Kranken den Willen that, aber sie forderie es so bestimmt, und das „noch einmal“ hatte sie ganz erschreckt und widerstandlos gemacht.

Als sie mit dem schlafenden Bäckchen, an dessen Wiege die Amme auch eingesnickt war, zu der jungen Mutter trat und ihr den Kleinen zur bequemeren Betrachtung nahe aufs Deckbett legte, sahen die Lieben, braunen Augen, die einst so neckisch und übermütig gestrahlt hatten, mit einem so schmerzvollen Blicke auf das rundliche Kindertöpfchen nieder, daß der Mahme das Weinen ankam.

Der Mund der jungen Frau, deren blasse Lippen von der Fieberhitze vertrocknet waren, zuckte krampfhaft, dann drückte sie ihn mit einer raschen Bewegung auf die rosigelinderstirn, und wie sie ihren Kopf nun wieder erhob, rollten ein paar helle Tränen über die weichen Wöckchen hin-

unter. „Armes Kind, Du hattest eine Schmerzens-taufe empfangen!“

„Bringe den Hermann wieder hinweg, Christine! Hörst Du — den Hermann! So laß ihn taufen, nach seinem Vater!“

Die Alte gehorchte von neuem, aber als sie zurückkam, fragte sie ängstlich:

„Soll ich Deinen Mann rufen? Er schläft drinnen auf dem Sofa.“

Sie bebt, daß Hannechen bejagen könnte, denn sie fürchtete, daß sein Anblick die Kranke auf's neue erregen könnte.

Hannechen schüttelte denn auch den Kopf.

„Laß ihn noch schlafen, Christine. Ich habe Dir erst noch was zu sagen, ehe ich von ihm Abschied nehme.“

„Hannechen, — um Gotteswillen, sprich nicht so! Du wirst wieder gesund werden, nachdem jetzt das böse Fieber überstanden ist. Aber komm, es ist Zeit, die Medizin zu nehmen!“

Hannechen schüttelte leise den Kopf, dessen vor-mals so schöne blonde Flechten in wirren, dünn gewordenen Strähnen unter der weißen Haube hervorgewollten.

„Nein, Mahme, — ich werde nicht wieder gesund. — Die Medizin nützt mir nichts mehr, — ich werde bald auch ohne sie schlafen! Ach, wenn ich schlafen könnte — ruhig — — ohne Träume! Seit zehn Monaten sehne ich mich danach! Glaube mir, Christine, der Todeschlaf ist der beste für mich.“

Die Hand der Mahme zuckte, daß sie schon in den Kößel gegossene Medizin auf das Bett tropfte. „Gieb mir von den Tropfen, Christine, die ich früher immer nahm, wenn ich mich schwach fühlte! Sie stärkten mich immer für ein paar Stunden! Ich muß auch jetzt noch einmal stark

werden, — das Sprechen hat mich schon angegriffen.“

„Aber wenn's der Doktor morgen tadelt?“

„Laß nur! Ich habe gehört, was die Dok-toren sagten, denn ich konnte seit mittag schon alles um mich herum verstehen, aber ich war noch zu müde, um die Augen zu öffnen. Die Kräfte ist gekommen, sie jagt mein Lebensflämmchen noch einmal an.“

Als die Mahme mit dem verlangten Fläschchen zurückkam, schlürfte die Kranke begierig die ihr dargereichten Tropfen.

Die Mahme saß ganz verzagt auf den Stuhl neben dem Bette. Sollte sie nun wirklich kommen, die schreckliche Sterbestunde?

„So, liebe Christine, — nun jühl' ich's noch einmal wie neues Leben durch meine Adern rin-nen,“ sagte die junge Frau nach einer Pause.

„O mein Gott, warum mußte mein frisches Jugendleben so grausam zertreten werden?“

Christine faßte beschwörend die Hände der Kranken.

„Ruhig, ruhig, mein liebes Hannechen! Bedenke, daß das Fieber eben erst von Dir gewichen ist!“

„Nein, Mahme, es ist kein Fieber, was mich so sprechen läßt, nur ein verzweifelter Murren gegen ein graufames Geschick. O, ich hätte glück-lich sein und leben können, wenn ich es vermocht hätte, die Last von meiner Brust zu wälzen, die Last des fürchterlichen Geheimnisses, das ich nicht tragen konnte, das mich nun zermalmt!“

Die Mahme blickte Hannechen mit verwirrten, verständnislosen Blicken an.

„Ein Geheimniß? Kind, Kind, Du weißt nicht, was Du sprichst!“

Fortsetzung folgt.

gewandelten Nachgöttinnen zu einem Tempel geleiten, wo sie segnend den heiligen Delbaum des Friedens betreuen.

Rätsel.

Rätsel.

Der Philosoph.

Herr Sokrates in Griechenland
Den Zwei—drei allgemein man nennt!
Von seinem Zwei—eins kriegt' er zwar
Oft etwas mit dem Eins—drei gar,
„Sie will nur Eins—zwei—drei“ er lacht,
„Wie man aus Zwei—drei Narren macht.“

Auflieg.

Der 3 4 der Jagdkäse lüftet es frei:
„Ein Bravo dem Leutnant Sauerbrey!
Er hat das 1 2 sicher regiert
Und einen schneidigen 1 vollführt.
Vor allem bewies seine jüngste Tat
Hoch zwischen Himmel und Erden,
Dass er durchaus das 2 dazu hat,
1 2 3 4 zu werden.“

Allzu befehlen.

Mal bin ich groß, mal bin ich klein,
Für mich gibt's keine Schranke,
Und nimmst Du mir den Kopf, den Hals,
Sag' ich noch höflich: danke!

Besuchskartenrätsel.

Von S. S.

The. Terdert

Kairo

Was ist der Herr?

Logogriph—Scherz.

Im — o — jah man die lang gesuchte — a —

Zahlenrätsel.

Von Dora Rajda—Lodz.

1 3 8 1 6 Wesen, welches als Verkünder und Vollstrecker
des göttlichen Willens erscheint.
7 2 1 3 1 Insekt.
1 2 9 1 3 Metall.
4 10 5 6 2 Eine historische Wiege am Uner See.
5 11 12 4 3 Festung in Ostdeutschland.

Die ersten und die letzten Buchstaben von oben nach
unten gelesen, ergeben zwei jeht berühmte Sozialisten.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sontagsausgabe:

Silberrätsel.

Kabeljau, Orient, Nubelstuppe, Indianer, Amiel,
Konja.

Magisches Quadrat.

A	C	D	B
D	B	A	C
B	D	C	A
C	A	B	D

Rätsel.

Spiegel.

Zahlenrätsel.

Diesel, Ontario, Naomi, Ceylon, Augustus, Anwenzori,
Leontine, Orange, Schwiagertochter. — Von Carlos.

Richtige Rätsellösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Eugen und Ena Dente,
David Weinberg, Samuel Edelmann, Salomon Lieber-
mann, Hermann Edelmann, Eugenie und Artur Fogel,
Artur und Jenny Zundel, Hedwig Krüger, Albert
Schulz, Elsie und Erwin Stibbe, Frieda Krättsch, Irene
Scheppann.

Für zwei Rätsel: Theodor Schütz, Horst
Dergon Grundt, Ilse Hildegard, Margarete u. Liselotte
Heisse, Irma, Helene und Rudolf Hoffmann, A. B.
Garnicki in Plotna, Hugo Schulz, Melanie Kofchade,
Ada Hobel, Vera Madus, Rudolf Kahl, Michael
Kiegl, David Natanson, J. Freidenreich, Naaf,
Joseph und Juda Girschberg, Schama Kiegl, A. Kleidt,
Willy, Elfriede und Eugenie Lange, Ludwig Robert
und Elisabeth Herbst, Elly Wetter, Theophile Schwart,
Willy Erhardt, Artur Neumann und Erwin Kofchade in
Dombrowa, Eugen Popiołowski.

Für drei Rätsel: Marta Darsch, Alice
Heinh, Alfred Land, Erich Hilpert, Ena Mergel,
Wendel Terfeltaub, Haldreich und Oskar Hermann in
Ruda-Babianicka.

Für vier Rätsel: Nubi und Walter Gräbich,
Richard Wrens, Mor Kuleich, Frida May, Eugen Triebe,
B. u. B. Sülst, Edith und Elly Schmitz, Leon Schre-
baum, Franja Terfeltaub, Salomon Silberberg, Karl,
Adolf u. Julius Bauer, Grete Bladel, Marta Hamann.

Briefkasten des Rätselonkels.

An alle Rätselschmiede!

Als der Rätselonkel am 8. Dezember vorigen Jahres
in der Zeitung bemerkte, daß selbstverfertigte Rätsel
der Rätselonkel zur Veröffentlichung angenommen wer-

den, da stellte er sich nicht vor, welche Rätselmaffen ihm
daraufhin zugehen sollten. Der Rätselonkel dankt allen
eifrigen Rätselfabrikanten, die ihm für ein rundes
Jahr Stoff zur Verfügung gestellt haben, und
bittet sie, bis auf weiteres keine Rätsel mehr einzusen-
den, da die Redaktionsräume der „Lodzjer Freien Presse“
viel zu klein sind, um die Rätselmaffen zu fassen. Die
vorhandenen Rätsel werden nach und nach veröffentlicht
werden. Wenn es vielleicht auch etwas länger dauern
wird, bis alle Einsender drankommen, so bitte, nicht
gleich die Geduld zu verlieren.

Zum Schluß, liebe Rätseln und Neffen, eine Nach-
richt, die Euch allen Freude machen wird: zu Eltern
gibt es Preisrätsel! Den glücklichen Lösern winken
schöne Bücherpreise.

D. W. Es heißt: Teppichweber. Unbrauchbar.
H. J. Das Notenklavier ist kann aus technischen
Gründen nicht erscheinen.

M. J. Das Diagonalrätsel ist unbrauchbar.

A. F. Unbrauchbar. Merk!

E. E. Unbrauchbar.

Humor.

Beleidigung. „Was hast du denn mit deiner
Franz vorgehabt?“ — „Ach, sie hat in meinem Schreib-
tische einen ungeöffneten Liebesbrief gefunden, und des-
halb ist sie wütend auf mich.“ — „Na, wenn er uns
geöffnet war, braucht sie doch nicht wütend zu sein.“ —
„Ja, es war doch einer von ihren eigenen Briefen.“

Besteuerung. „Reichthum! Hast ja nicht
mal zu meiner Verlobung gratuliert!“ — „Mit der
reichen Witwe? Mensch, ich habe ja keine Ahnung, die
Anzeige muß verloren gegangen sein, sonst hätte ich
dich doch längst angepöbelt!“

Praktischer Vorteil. „Die futuristische Tech-
nik hat schon ihr gutes. Mein letztes Bild war meinem
Kunsthändler zu groß — da hab' ich's zerschnitten und
vier kleine daraus gemacht. Kein Mensch hat es
gemerkt.“

Glas- u. Porzellan-Geschäft

Thea Sanne Petrikauer 175

empfehlen zu dem bevorstehenden Osterfeste

Thee-, Schnaps-, Wein- u. Biergläser
Eis- und Weinlöffeln
Komplette Glaservice
Kuchenformen
Koch- und Schmortöpfe „Delabel“
(feinestes Porzellan)

Geschmackvolle Muster in Tafel- u. Kaffeefarben,
außerdem

Gebrauchsgeschirr jeder Art!

Es findet ein billiger Ausverkauf von
beschädigten Gegenständen statt.

Damen-Frisier-Salon!!!

Gesichtsmassage — Manicure, Pedicure, Ausstreichen
von Hühneraugen, schmerzlos, in einer be-
sonderen, sehr dauerhaften, außerordentlich
großen Farbauswahl. Allerlei Haararbeiten. Feinliche Be-
achtung der Anforderungen der Hygiene.

PAULINE ZYLBER, Promenaden-Strasse 27,

„JUNO“

Vorzüglichster Gesichtspuder
gibt dem Teint Frische und Zartheit.
Erhältlich in allen Farben, ebenso auch in der
Moden-„Rachel Sepia“ in Nibers-
berde, Wrothens- und Parfümerien.

Wichtig für Damen und Modistinnen

empfehlen zur Sommer-Saison eine große Auswahl von Hüte,
Blumen und sämtlichen Zubehör zu engsten Preisen.

H. Mairanz, Petrikauer Strasse 20, im Hofe,

Kunst-Weberei

Es werden in Herren-, Damen-
Kleidungsstoffen und sämt-
lichen Waren Böden aller Art
unverfälscht künstlich verwebt.
Wohnt jetzt
Petrikauer Straße 117,
2. Eingang. 1163

Kunstfärberei

Chemische Dampf- u. Weisswäscherei

L. FRIEDRICH

Fabrik: Konstantiner 40 LODZ Filiale: Petrikauer 128

Größte Schonung der Weißwäsche.

Chemische Reinigung
Abteilung für Gardinen-
wäscherei, Spanner-
und Stöcke,
Imprägnieren
Defektur
Ausdampfen von Sammet-
und Plüschgarderoben
Trauersachen werden binnen
24 Stunden gefärbt.

!!Neu eröffnet!!

Im Hofe — Obangefachstraße 1,
werden schnell und billig ausgearbeitet
Reparaturen sämtlicher Haus-
und Küchen- Utensilien, sowie Schloß-
schlüssel, Schlossenergiege, elektr.
Lampen, Klingeln u. s. w. Repara-
turkosten von 100.

Milch-Separatoren

Georg Oelsner,
Nawrotstraße 4.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Petrikauer Straße Nr. 144,
Ecke der Obangefachstraße
Behandlung mit Röntgenstrahlen u.
Quarzlucht (Hauterkrankungen), Elektri-
sation u. Massage (Männer-
schwäche). Krankenempfang von
9—12 u. 5—8 u. 5—8 u. 5—8 u.

Dortor med.

Wilhelm Fischer

empfängt 1112
10—11 früh u. 5—7 Uhr nachm.
Sonntags 11—12 Uhr.
Petrikauer Straße 200.

Dr. med.

H. Roschaner

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Dzielnia—Straße Nr. 9.
Sprechst. v. 8—1 u. von 5—8 Uhr.
Damen von 11—12 u. 4—7 Uhr.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten,
empf. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.
Nawrot—Straße 7.

Spezialarzt

D. C. Prybalski,

Jawadzka 1 (Schellers-Neubau),
Haut- und venerische Krankheiten
und Männererkrankungen.
Sprechstund. v. 9—2 u. v. 4—8 Uhr.
Damen v. 5—8 Uhr. 218

Die Zahnärzte

Ad. & L. Zadiwicz

haben ihre Tätigkeit wieder auf-
genommen.
Petrikauer Straße 164 (eig. Haus).
Sprechstunden von 9 Uhr früh
bis 8 Uhr abends. 247

Erste christl. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankheiten
Sienkiewiczastraße 83.

Beste künstliche Zähne u. Plomben.
Homöopathische Behandlung.
360 G. Gutzmann.

Zahn-Dr. J. Lew

(langjähriger Assistent der Lodzjer
Zentral-Zahnklinik), 1096

Regelstraße 36 (Ecke Petrikauer)
Empfängt tags v. 10—1 u. v. 5—7 nach,
an Sonn- u. Feiertagen v. 10—12 vorm.

Magistrat miasta Lodzi

niniejszym podaje do wiadomości publicznej, że sprzedawana obecnie w składach Magistratu sól

bocheńska ciemna posiada podług analizy:

soli kuchennej 99,077 %
wilgoci 0,040 „
nierozpuszczalnych części 0,436 „
H₂, SO₄, Br., Ca, Mg, O, 0,447 „

natomiast sól pruska zawiera:

soli kuchennej 85,19 %
wilgoci 1,05 „
nierozpuszczalnych części 5,80 „
Na₂, SO₄, K₂, SO₄, Mg₂, SO₄, MgCl 7,96 „

Z powyższego zestawienia widać, że sól bocheńska zawiera o 14 % więcej soli kuchennej. —
Jest to sól kopalniana, skalna (nie warzelniarska) mielona, z powodu czego jest ciemniejsza. —
Ciemne kryształki są przeważnie czystą solą. — Sól bocheńska jest zdrowsza, gdyż posiada nie-
rozpuszczalnych części tylko 1/3 %.

W obecnych warunkach Magistrat jest zmuszony zakupić sól bocheńską, gdyż z innych miejsc
sól nie nadchodzi. — Poleca ją konsumentom jako bezwzględnie zdrowszą od soli warzelniarskiej
pruskiej.

Lodzjer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Strasse 86

empfängt Zahnkranke v. 9—8 Uhr.
Schmerzlose Behandlung.

Wiener Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen und Zähne-
bohren durch Anwendung von elektrischen Mit-
teln, garantiert ganz ohne Schmerzen.
— Mehr billigen Preisen. —
Porzellan-, Goldkrone und künstliche Zähne
nach den neuesten Systemen. 270

Das Erholungsheim „Zionsstille“ Wllyn

Lesniczówka II Post Sieradz

wird in diesem Sommer wieder eröffnet und empfiehlt sich den ge-
eigneten Erholungsbedürftigen. Näheres zu erfahren bei Adolf
Horak, Sienkiewicza Nr. 37, 3—4 Uhr nachm. und W. Wiesner,
Banstra-Straße Nr. 109. 993

Paul Kühn, Karola 8.

Lehranstalt für prakt. Handelskunde

Polnische und deutsche
Dopp. Buchführung, | Stenographie, | Korrespondenz,
Fabrikbetrieb, | Maschinenschreiben, | Handelsrechnen,
Bankbetrieb, | Schreien, | Schönheitslehre.
— Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch. —

Bücher-Abkürze

Bücher-Einführungen
Bücher-Requisiten
Bücher-Kontrollen

übernimmt
Otto Pfeiffer, Lodz,
Wolfgangstraße Nr. 62, Wohn. 2.

Die neuesten Pariser Modejournale

in großer Auswahl sind eingetroffen
G. Restel, Petrikauer Str. 84.

Kleiderfärberei „Gloria“

Benedykten-Straße Nr. 11
färbt Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben in 8 Tagen,
Fransersachen in 24 Stunden. 1011

Ein größerer Posten

Milchsaure und Natriumbisulfit

wird zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter „Z. N. 98“ an die
Expedition dieses Blattes erbeten. 373

Kaufen Sie keine Meiste

bevor Sie die Dielma 31 aufsuchen, dort finden
Sie reich. Kamaliaturwaren und Meiste viel billiger
als in den Frontgeschäften zu Kleid, Bluse, Rock und
Korset, für Damenanzüge auch Boston, Chester u. Butterstoff.
Ach! u. a. Damen-Tuch in verschiedenen Farben, Kreide,
Schiffen für Blusen und Kleider.
Feste u. Konturrenpreise. Die Waren sind besser Gattung.

Sie verdienen viel Geld

beim Einkauf von

Kristall-, Neusilber-, Lederwaren

und anderen Luxusartikeln,
da das Geschäft sich in Liquidation befindet und
nebenbei reich assortiert ist.

M. Siegelberg,

Petrikauer Straße Nr. 45.

Achtung!

Das Hut-Geschäft J. Frett

ist von der Promenadenstraße 41 nach der Andrzejka-Straße 2
übertragen und besitzt keine Filialen. 998



Hunderttausende!
können Sie verdienen,
wenn Sie in der
Lodzjer Freien Presse
inferieren!